

Interview Marit Hansen

Zeit: 21.05.2008

Ort: Kiel, ULD, Konferenzraum

Interviewer: Henry Krasemann, Martin Rost

Status: Die Transkription wurde automatisch erstellt. Die Übereinstimmung zwischen Audio-Aufnahme und Transkript wurde für Kap. 3 geprüft. In der Transkription von Kap. 3 wurden die Texte den Namen der männlichen Sprecher korrekt zugeordnet, in Kap 4 ist die Zuordnung dagegen vertauscht.

Zeitpunkte der Bearbeitung: 2026-0726csh, 2026-0728mr, 2026-0801mr

Kontakt: martin.rost@maroki.de

1. Quellen

- https://www.maroki.de/pub/video/hansen/interview_hansen_pub_v1.mp4
- https://www.maroki.de/pub/video/hansen/interview_hansen_pub_v1_transkript.pdf

2. Inhaltliche Gliederungsübersicht

Das Interview zeichnet die Entwicklung des Datenschutzes aus der Perspektive von Marit Hansen nach: von frühen technischen und gesellschaftspolitischen Prägungen über Datenschutz durch Technik bis hin zu Identitätsmanagement, Gütesiegeln und zukünftigen Herausforderungen einer vernetzten Informationsgesellschaft.

1. Einstieg in den Datenschutz und persönliche Prägungen

- Informatikstudium, gesellschaftliches Engagement und Nebenfach Medizin als frühe Berührungspunkte mit Datenschutzfragen
- Kontakte der Kieler Informatik-Fachschaft zum Landesbeauftragten für Datenschutz
- Einfluss von Diskussionen über gesellschaftliche Verantwortung der Informatik und Datenschutztechnik

2. Internetkultur, Technikkompetenz und frühe Netzwerke

- Bedeutung des Internetvereins Top Point für praktische Interneterfahrung
- Mailbox- und Modemkultur als Lernfeld für Kommunikation, Datensicherheit und Überwachungsfragen
- Verbindungen zum Landesdatenschutz, Chaos Computer Club und technikpolitischen Debatten

3. Datenschutz durch Technik als Paradigmenwechsel

- Übergang von rein juristischer Datenschutzbetrachtung zu gestaltender Technikentwicklung
- Privacy Enhancing Technologies als Leitbegriff
- Sommerakademie 1996 und die Formel „Datenschutz durch Technik“

4. Projektarbeit und Anonymität im Internet

- Virtuelles Datenschutzbüro, WAO/AN.ON/JAP und Biometrieprojekte als zentrale Vorhaben
- Begründung von Anonymität: Schutz vor Profilbildung, Verkettung und Wirtschaftsspionage
- Technisches Prinzip verteilter Anonymisierung durch mehrere Instanzen

5. Konflikte mit Strafverfolgung und gesellschaftliche Abwägungen

- BKA-Fall und rechtliche Auseinandersetzung um Protokollierungspflichten
- Spannung zwischen Strafverfolgungsinteressen und Schutz vor Totalüberwachung
- Notwendigkeit präziser rechtlicher Anforderungen und technischer Umsetzbarkeit

6. Datenschutz, Wirtschaft und Zertifizierung

- Positive Anreize statt alleiniger Sanktionen
- Datenschutzgütesiegel und Datenschutzaudit in Schleswig-Holstein
- Abgrenzung zwischen bloßer Konformität und tatsächlich datenschutzfördernder Technik
- Rezertifizierung, Standardisierung und europäische Perspektive eines Privacy Seals

7. Identitätsmanagement und informationelle Selbstbestimmung

- Nutzerinnen und Nutzer sollen Kontrolle über Daten, Rollen und Identitäten behalten
- Unterscheidung zwischen Anonymität, Pseudonymität, Reputation und Autorisierung
- Unverkettbarkeit und anonyme Credentials als technische Konzepte
- Prime/PrimeLife und lebenslanger Datenschutz als Forschungs- und Gestaltungsziel

8. Soziale Netzwerke, Privatpersonen und lebenslange Folgen von Daten

- Konflikt zwischen Datenvermeidung und freiwilliger Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken
- Bedeutung von Datenschutzeinstellungen, Medienkompetenz und Transparenz
- Verantwortung privater Personen beim Umgang mit Daten anderer
- Risiken langfristiger Datenverfügbarkeit, etwa für Kinder und gesellschaftliche Minderheiten

9. Digital Divide, Usability und Privacy Inclusion

- Gefahr einer Spaltung zwischen Datenschutzkundigen und Datenschutzbenachteiligten
- Forderung nach benutzbaren, verständlichen und erschwinglichen Datenschutzwerkzeugen
- Reduktion technischer und rechtlicher Komplexität

10. Verhältnis von Recht und Technik

- Recht und Technik folgen einander nicht linear, sondern beeinflussen sich wechselseitig
- Nationale Rechtsgrenzen versus internationale technische Standards
- Potenzial formalisierter Gesetzgebung und rechtsinformatischer Ansätze

11. Grenzen des klassischen Datenschutzrechts

- Probleme ohne klaren Personenbezug, etwa Profilbildung, Kategorisierung und Social Sorting
- Transparenz- und Kontrollbedarf bei Informationsflüssen jenseits personenbezogener Daten
- Zusammenspiel von Datenschutz, Diskriminierungsschutz und Privatsphärenschutz

12. Grundverständnis und Zukunft des Datenschutzes

- Datenschutz als Antwort auf Machtungleichgewichte zwischen Individuen, Organisationen und Staat
- Datenschutz nicht als Bremse, sondern als Gestaltungsaufgabe und Herausforderung
- Zukünftige Rolle von Datenschutzbehörden, Zertifizierung, Datensilos, Sicherheitsrisiken und internationalem Datenschutz

3. Transkription

Henry Krasemann: Frau Hansen, Sie sind Stellvertreterin des Landesbeauftragten für den Datenschutz Schleswig-Holstein. Das sind Sie seit Anfang 2008. Sie sind Technikerin und auch noch relativ jung dafür. Wie kommt man zum Datenschutz?

Marit Hansen: Also, wie kommt man zum Datenschutz, ist eine vielleicht komplizierte Frage. Ich glaub, jeder hat einen eigenen Lebensweg dazu. Bei mir ging das mit dem Datenschutz los, als ich mich für das Informatikstudium entschieden habe. Aber davor und währenddessen, während des Studiums, war ich auch schon aktiv beim Natur- und Umweltschutz, also gesellschaftsrelevante Themen anpacken. Damals auch die Idee, die Welt zu verändern. Ich glaube, das steckt da auch noch drin. Ich hatte ein Nebenfach Medizin beim Studium und das hat natürlich einen unmittelbaren Datenschutzbezug, auch wenn das meine Dozenten nicht immer gleich so gesehen haben. Und wir hatten auch eine sehr aktive Fachschaft in der Informatik hier in Kiel an der Christian-Albrechts-Universität. Und die hat sehr früh schon Kontakte aufgenommen zum Landesbeauftragten für den Datenschutz, damals Herr Bäumler. Diese Idee der Kooperation, hab ich in Erinnerung, kam durch den Universitätsstreik damals. Also, dass die Studenten gestreikt haben, weil die Situation so schlecht war für schlechte Ausstattung durch wissenschaftliche Hilfskräfte, Professoren und so weiter. Dass also tatsächlich Studierende sich um ein Alternativprogramm bemüht haben und sich selbst überlegt haben, wie organisieren wir die Lehre, die wir brauchen. Und da war auch schon Datenschutz dabei, da war Datenschutz dabei, genau, da ging es also los, die die Fachschaft hat Kontakt aufgenommen zu Herrn Bäumler und seitdem auch solche Themen immer mehr diskutiert. Vielleicht war die Diskussion schon älter, das war bei mir dann das erste Semester, da hab ich das also erst das erste Mal dann mitbekommen, aber hab dann auch relativ früh schon mitbekommen, welche Themen angegangen wurden. Also gesellschaftliche Verantwortung der Informatiker, Weizenbaumargumente, das war bei uns da schon unter Studenten dann im Diskurs, nicht allerdings Bestandteil der Ausbildung oder Lehre. Und Herr Bäumler hat ja dann in diesem Zuge auch eine Vorlesung übernommen und später kamen weitere Kontakte zustande mit Veranstaltungen. Wenn dann der Landesbeauftragte hier mit Datenschutzakademie und Sommerakademie was gemacht hat oder Fortbildungstermine mit Informatikern, also auch Weizenbaum spielte da eine Rolle, Andreas Pfitzmann, der geholt wurde, bevor er da in Amt und Würden als Professor war, also als jemand, der da noch ein junger Forscher ist. Und dann die Konzepte zu Datenschutztechnik von David Chaum und anderen vorgestellt hat. Das fand ich sehr beeindruckend. Ich merkte auch schon so den Unterschied zu den anderen Herangehensweisen, die sonst vorherrschten. Also vornehmlich juristisch und mehr Durchdeklinieren von bestimmten Rechtsnormen im Gegensatz zu: Lass uns doch die Welt und die Technik gleich so bauen, dass sie datenschutzkonform ist oder sogar datenschutzfördernd. Da habe ich mich dann also auch besonders für interessiert, als ich dann selbst angefangen hab, beim Datenschutzbeauftragten '95.

Henry Krasemann: Es gab damals einen Internetverein, Toppoint, nannte sich das, der sich auch rekrutierte aus vielen aus der Informatik. Spielte das damals auch eine Rolle, um selber kompetent zu werden, was Internettechnik angeht?

Marit Hansen: Auf jeden Fall. Also so ging das für mich auch los mit dem Internet. Wir sprachen damals vom Anfixen der anderen User, die nämlich noch nicht per Modem ausgestattet waren. Es ging da um Datenraten, 1200 baud, 1400, 2400 baud, wo man dann schon stolz war, dass es da irgendwo weiterging. Und eigentlich lag es daran, dass die Universität nicht gleich für die Studenten so etwas zur Verfügung gestellt hat. Deswegen gab es einen Verein, der sich da speziell engagierte und diese technische Ausstattung also sehr viel mehr Leuten, Vereinsmitgliedern, großteils Studenten, aber auch außerhalb, zur Verfügung stellen. Und das hieß auch, dass man selbst die Systeme aufbauen konnte, konfigurierte, die Mailbox wurde ja auch betrieben und ich selbst hatte da zu vielen aus dem Inner Circle auch gute Kontakte und andersrum, obwohl das ja dann die harten Techniker vielleicht eher waren, also die echten Informatiker, speziell auch die wieder eine politische Idee hatten. Es war jetzt sicherlich nicht so eine Grassroot-Bewegung oder speziell nur auf Bürgerrechte ausgerichtet. Es ging schon darum, dass man Daten, dass man Kommunikation hatte, aber dass da Datensicherheit eine große Rolle spielte und auch gesellschaftspolitische Themen, also wer darf wann überwachen, das war von Anfang an da auch schon im Kern mit drin und dort gab es ja auch spezielle Beziehungen, zum Landesbeauftragten bis hin zum Chaos Computer Club, der ja auch damals noch nicht so als Instanz gesehen wurde, die man immer überall einladen durfte. Ich denke, inzwischen hat sich das Image gewandelt. Aber damals gab es schon Diskussionen, kann man die eigentlich mitnehmen auf so einen Kreisdatenschutztag? Ja, wir konnten das. Wir haben es dann gemacht und diese Kontakte hatte ich dann also auch, die diese Mailbox sicherlich eröffnet hatte, aber dann aus dem Lokalbereich herausging und dann eher die ganzen anderen Bereiche Deutschlands oder darüber hinaus mit abdeckten.

Henry Krasemann: Haben Sie denn gemerkt, dass ist ein oder wie haben Sie das wahrgenommen, den Unterschied: Es gab ja dann Juristen, das ist ja sehr in der Verwaltung sehr etabliert. Techniker sind eher etwas neuer, dass man die mit im Haus hat, beziehungsweise dann auch mit denen so eng zusammenarbeitet. Haben Sie da irgendwelche Unterschiede gemerkt oder haben Sie sich da gleich wohl gefühlt?

Marit Hansen: Also, ich muss schon sagen, dass ich mich da gleich wohl gefühlt habe. Es war für mich schon ungewöhnlich, jetzt in bestimmten Hierarchien zu denken und auch zu sehen, wer ist für wen verantwortlich und wer kann wann unterschreiben. Also die normale Verwaltungsdenke erstmal zu adaptieren, war schon eher ungewöhnlich. Interessant, ich denke, es gab keine Konflikte, sondern viel Austausch, viel Diskussion.

Martin Rost: Kann man sagen, dass die Idee, Datenschutz nicht gegen die Technik durchzusetzen, sondern Datenschutz möglicherweise durch Technik selber noch zu verbessern, schon mit dazu beitrug, dass ihre Stelle eingerichtet wurde, hat sie sich entwickelt dann mit Ihnen.

Marit Hansen: Ehrlicherweise glaube ich, dass das nicht ein Grund war, dass es nicht der Grund war für die Stelle, sondern eher das Warnende, das Risiko, das also Technikfolgenabschätzung, so als doch schon als ein bisschen Gegenpol zu der zu schnellen, zu der zu weitgehenden technischen Entwicklung und nicht als schon gestaltendes Moment. Also bin ich fast sicher, dass das noch nicht eine Motivation war. Zeitgleich etwa passierte aber, dass der Begriff PET Privacy Enhancing Technologies von John Balking eingeführt wurde. Die Idee war schon älter, aber war eher in den Informatikerbereichen

diskutiert. So wie damals eben auch Toppoint ein paar Ideen schon ja untereinander diskutiert wurden, aber nicht den Weg nach draußen schafften, kam das jetzt ein wenig anders. indem ein ein jemand John Borking von Datenschutzbehörden selbst.

Martin Rost: Wer ist John Borking?

Marit Hansen: Ja, von den niederländischen Datenschutz, das war also Registrats, hier kam er, ich kann es bestimmt nicht richtig aussprechen, hat hat diesen Begriff geprägt für etwas. Das Konzept war eben älter, stammte aus den Achtzigern von Chaum, aber auch von anderen Verwahrer(?) und so, also andere Informatiker. Und PET kannten wir hier vielleicht schon so als Pet-Flasche und kaputtbar, das ist hier ja gar nicht gemeint, sondern wirklich dieses. Privacy Enhancing Technologies, also Privacy als schon Datenschutz, Privatsphärenkonzept, Technik, wie kann man Datenschutz fördern oder fortentwickeln, indem man Technik einsetzt. Und 1996 bei der Sommerakademie, also im August, das heißt, da war ich dann schon über ein Jahr da, da hat dann Herr Bäumler das Thema Datenschutz durch Technik, Technik im Dienste der Grundrechte, eingeführt. Also das, das heißt, die Diskussion über dieses Thema lief dann schon ja, fast 'n Jahr, würde ich sagen. Und sie lief mit, zuerst müssen wir nicht ein Fragezeichen dahin schreiben. Datenschutz durch Technik? Fragezeichen. Und Herr Jürgens hat sich ganz stark dafür ausgesprochen, das Fragezeichen wegzulassen. Und zwar so 'n bisschen, lass uns das doch einfach weglassen, das stimmt schon so. Und ich war auch der Meinung, während Herr Bäumler zu dem Zeitpunkt noch zögerte. Also deswegen glaube ich nicht, dass meine Stelle schon deswegen so als Gestaltungstechnikgestaltungsstelle gemeint war. Wohl aber, dass das jetzt ab da auch die die Möglichkeit gab, bis dahin zu entwickeln.

Henry Krasemann: Wie haben Sie so diesen diese Umstellung von diesem eher behördlichen hin zu diesem jetzt dann ja mit größerer Perspektive ausgestatteten Datenschutz dann empfunden oder wie haben Sie das miterlebt?

Marit Hansen: Hautnah. Also tatsächlich war das so, dass diese Idee der Projektkooperation über die Gruppe um Pfitzmann und Günther Müller schon spätestens losging mit dem Kolleg von der Gottlieb Daimler und Carl Benz Stiftung zur mehrseitigen Sicherheit oder Sicherheit in der Kommunikationstechnik. Wir hatten dann 2 Ideen, die wir auf wenigen Seiten als Ideenskizze beschrieben hatten, das „virtuelle Datenschutzbüro“ und dieses Projekt „WAU“ Webzugriff anonym und unbeobachtbar. Dazu kam dann noch die Teletrust-Initiative zu Bio Trust, also zu einem Biometrieprojekt. Und diese 3 Projekte gingen dann ziemlich gleichzeitig an den Start. Also, wir waren mit allen erfolgreich. Also, die Projektförderer waren bereit, dafür Fördermittel zu geben. Es war eher schwierig, dann alles auch so zu besetzen. Also, am Anfang hatten wir Leute, die immer nur 3 Monate da blieben, auch wieder gut fürs Networking übrigens. Wir sind alle noch weiter im Bereich Datenschutz und Datensicherheit aktiv, auch wenn das vielleicht für Sie nur so eine Durchlaufstation bei uns war.

Henry Krasemann: Sie hatten ja auch gerade eben noch das Projekt WAU erwähnt, das ist ja nachher zum Projekt ANON geworden, gefördert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Ein Projekt, das sich mit Anonymität im Internet beschäftigt. Was genau verbirgt sich dahinter, warum wollte ich, sollte ich anonym im Internet sein, beziehungsweise bin ich es nicht sowieso schon?

Marit Hansen: Tatsächlich ist jeder Nutzer im Internet nicht mit dem echten Namen vertreten, sondern erst mal mit einer Maschinenkennung. Die Maschinenkennung, also am Rechner eine zugeordnete IP-Adresse, Internetprotokoll-Adresse, ist aber dann eindeutig für diesen Rechner beziehungsweise das System, damit überhaupt die Nachrichten zugestellt werden können. Und das bedeutet, wir haben jetzt ein pseudonym, aber das durchaus auflösbar ist, einmal von dem Internet Service Provider, der nämlich diese IP-Adresse vergeben hat, aber auch für andere, es sei denn, man hat sowieso eine statische Adresse, dann kann man das also sogar leicht rausfinden über andere Leute, dass die dort gerade aktiv sind. Das Problem ist, dass damit auch geguckt werden kann, nachvollzogen werden kann, wer sich wofür zum Beispiel interessiert, wer wohin surft. Und etwas, was wir jetzt im normalen Shoppingbereich haben, also Internet-Einkauf versus Einkaufen in der in der anderen in der offline Welt, das wäre so, als wenn tatsächlich die das Mitlesen, das Anschauen von Schaufenstern auch trackbar, auch nachvollziehbar wäre, dass also vielleicht sogar der Name dran klebt, wenn man dann ins Kaufhaus geht. Vielleicht will man das ja auch. Vielleicht möchte man gerade begrüßt werden vom Bäcker, „na Herr Meier“, das Übliche und kann also dann darauf aufbauend auch sagen, ja genau, und heute noch 'n 3 Brötchen mehr. Kann also diese Kommunikation auf dem Level nutzen, also eine persönliche Interaktion suchen. Das schließt aber dieser Dienst nicht aus, der auf der technischen Ebene sagt, warum nicht alles anonym halten, also diese Information gar nicht zustande haben lassen, in dem Bereich, wo es wirklich keinen angeht. Der Mittler, nämlich der Internet Service Provider, der muss es ja gar nicht wissen. Auch die Websites, die Webseitenbetreiber, müssen nicht wissen, wer da surft, es sei denn, es kommt zu einem Kauf mit Eingabe von vielleicht Login Name, Passwort, Bankinformation usw. Das ist übrigens nicht nur interessant für Nutzer und den Datenschutz, sondern auch, und deswegen auch einen Teil der Förderung durch das Wirtschaftsministerium, gegen Wirtschaftsspionage im Bereich der Geschäftsgeheimnisse. Dass also Firmen auch aufgefordert wurden, unser Produkt, unseren Anonymisierungsdienst zu nutzen, damit dann andere Firmen das nicht herausfinden konnten, wofür sie sich gerade interessieren. Und hier geht es dann einmal um Anonymität, also nicht herausfinden, wer dahinter steckt, aber auch die Auftrennung der Verkettung, der Verkettbarkeit, dass jemand, der sich für A. interessiert und für B., und selbst wenn ich nicht weiß, wer das ist, aber weiß, es ist dieselbe Person, dass ich daraus auch Schlüsse ziehen kann, dass das unterbunden wird. Und das leistet dieser Dienst.

Henry Krasemann: Es gibt ja viele Ideen von Anonymisierungsdiensten, es gibt sie auf dem Markt für Geld, man kann sie umsonst nutzen. von freien Anbietern, teilweise eben von kommerziellen Anbietern. Was ist das Besondere jetzt an ANON und dem JAP gegenüber diesen anderen Diensten?

Marit Hansen: Das Besondere ist, dass diese ganz einfachen Konzepte, die nämlich nur darauf beruhen, man hat einen Mittler, einen sogenannten Proxy, der die Daten durchleitet und die Adressen anonymisiert, nämlich gleichmacht, dass diese Gefahr, dass es eine einzige Instanz ist, bei Anon umgangen wird, indem man nämlich mehrere Instanzen hat, die alle nur ein Teilwissen haben und wo die sämtliche Kommunikation darüber hinaus verschlüsselt abläuft. Das bedeutet, dass wir hier eine Kette haben von Leistungserbringern und man kennt ja so das Sprichwort: Eine Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied. In diesem Fall ist das aber eine Weisheit, die in dieser in diesem Informatikkonzept anders aussieht. Wenn ein

Glied schwach ist, dann macht das dieser Kette vielleicht was aus, dass jemand nicht surfen kann. Verfügbarkeit. Problematisch. Aber in der Aufdeckung der Anonymität ist also die Anonymität nur dann gebrochen, wenn alle ihr partielles Wissen zusammentun. Und das heißt, alle müssen kooperieren. ein schwaches Glied macht gar nichts. Wenn wir n-Kettenglieder haben, n-n schwache Glieder machen auch nichts, n-schwache Glieder, wenn die ganze Kette schwach ist, schwach im Schutz der Anonymität, dann ist es also aufdeckbar.

Henry Krasemann: Wie man der Presse entnehmen konnte, gab es aber auch Ärger um diesen Dienst. Nicht alle waren glücklich damit, dass es jetzt einen Anonymisierungsdienst gab, der nicht nur staatlich gefördert war, sondern sogar noch zumindest teilweise unter staatlicher, nicht Kontrolle, aber unter staatlicher Mithilfe dann passierte. Ich spreche hier insbesondere durch die von den Strafverfolgungsbehörden, die, glaube ich, auch in Anonymisierungsdiensten ihre Arbeit behindert sahen. Es gab da einen Fall mit dem BKA, was war da passiert?

Marit Hansen: Beim BKA-Fall gab es also einen Beschluss gegen den Anonymisierungsdienst, der besagte, dass da jetzt also Daten gespeichert werden mussten. Daraufhin wurde überhaupt diese ganze Strafverfolgungsfunktion, die Funktionalität eingebaut, dass sowas dann auch ging, dass also überhaupt diese Möglichkeit der Aufdeckung dann bestehen sollte. Und das ULD hat gegen diesen Beschluss aber Beschwerde eingelegt. Trotzdem musste das Projekt diesem Ganzen nachkommen, ist also auch passiert. Und es gab sogar dann bei dieser sehr langen Prozedur des Mitloggens wahrscheinlich einen Datensatz. Der dann gespeichert war unterlag und inzwischen war aber längst dieser Beschluss schon als rechtswidrig, als nichtig erklärt worden. Das wurde aber dem ULD gar nicht kommuniziert. Erst im Nachhinein bekam man raus, dass da eigentlich der Beschluss sofort einkassiert worden war und man hätte diese ganze Chose gar nicht machen müssen. Als aber dann diese ganze Sache presseöffentlich wurde und mit dem Hinweis, wir hatten eigentlich auch gar keine Ergebnisse, nur diesen einen Datensatz, ging es dann erst noch mal los, indem dieser Datensatz nämlich beschlagnahmt wurde, jetzt auf einer anderen Rechtsgrundlage, weil ja wir zugegeben hatten, dass es einen Datensatz gibt.

Henry Krasemann: Gibt es denn oder können Sie verstehen, dass aber die Polizei durchaus losgelöst von diesen Betrügereien, wo sicherlich auch viel bei den Providern dann auch an an leichter Zugänglichkeit sicherlich auch die Schuld mit drin liegt. Aber gerade so in diesen Bereichen Pornografie, Kinderpornografie, bestimmte andere schwerere Kriminalität, dass dort die Polizei an auf Anonymisierungsdienste nicht so gut zu sprechen ist.

Marit Hansen: Also, ich kann nachvollziehen, dass alle Dinge, die eigentlich als wenn ich ein Polizist wäre, dass alles, was mir die Arbeit vielleicht schwerer macht, dass ich das nicht mag. Dazu können auch solche Anonymisierungsdienste gehören. Und natürlich ist es kein Ziel von ANON, Verbrechen zu fördern. Also, von daher denke ich, ziehen wir da am selben Strang. Meine These ist, es muss zu einem Diskurs kommen, wo man die einzelnen Anforderungen tatsächlich durchdekliniert und feststellt, woran etwas liegt, wenn etwas stattfindet, was nicht soll. Wollen wir das in Kauf nehmen als Gesellschaft, weil vielleicht sonst eine Totalüberwachung droht? Ist das etwas, was so schlimm ist, wir müssen da ran? Ist es etwas, was wir sehr leicht lösen können, technisch? Bis hin zur sorgfältigen Erarbeitung von solchen Beschlüssen? Ich habe also ehrlich gesagt keinen gesehen, der mich jetzt bei dem ich nichts

zu meckern gehabt hätte. Und ich bin Informatikerin, habe mich von den Juristen also noch durch weitere Kriterien eher bösgläubig machen lassen.

Martin Rost: Nach den Privacy Enhancing Technologies, nach diesem Paradigmenwechsel aus den ehemaligen Technikstürmern, Maschinenstürmern, wurden auf einmal, zum Teil jedenfalls in Deutschland zunächst, Technikbefürworter. Aber das war ja nicht das Ende der Entwicklung. Es gab ja weitere Ideen. Es wurden ja noch weitere Instrumente geschaffen. So in etwa, sagen wir mal, zum Jahrtausendwechsel gab es eine neue Idee, die Raum griff. Was war das?

Marit Hansen: Es ging jetzt speziell um die Wirtschaftskomponente. Also nicht nur Datenschutz und Recht, Datenschutz und Technik, sondern Datenschutz und Wirtschaft. Und was braucht die Wirtschaft, wie kann man Wirtschaftsanreize schaffen? Und eines der größten Anreize, die wir zurzeit haben, sind nämlich nicht die negativen Sanktionen, also vielleicht Bußgelder, die dann aber selten verhängt werden, oft angefochten werden und gar nicht so durchgreifend sind, sondern etwas Positives, positive Anreize, und da haben wir dann in Schleswig-Holstein 2 Instrumente eingeführt, die beide mit einem Siegel enden. Das gelbe Siegel für das Datenschutzgütesiegel und das blaue für das Datenschutzaudit, also auch ein absolviertes Prüfverfahren, womit man dann positiv Reputation sich verschaffen kann, werben kann.

Martin Rost Gab es Vorbilder, die man anpassen konnte? Vielleicht aus dem Ökologiebereich.

Marit Hansen: Ehrlich gesagt, es gab eben viel zu viele Vorbilder. Und alle so, dass jeweils auch wieder unklar war, will man eigentlich in die Richtung gehen. Also bei Ökologie zum Beispiel, da habe ich mich auch früher damit sehr stark beschäftigt, da war der Umweltengel in der Diskussion unter den echten Umweltschützern stark kritisiert. Der Umweltengel, der nur zertifiziert, dass ein Produkt in einem Bereich etwas besser ist als ein Alternativprodukt, was nicht heißt, dass es gut ist. Und was auch nicht heißt, dass nicht eigentlich die gesamte Produktschiene völlig Mist ist, weil nämlich 'ne Alternative zur Verfügung stünde. Vielleicht jetzt mal Äpfel mit Birnen vergleichen. Also sagen wir mal, ein Auto, was ein bisschen weniger verbraucht, könnte ein Umweltengel bekommen. Ein Fahrrad erstmal nicht, weil das Fahrrad ja an sich schon keinen Ausstoß hat. Natürlich könnte jetzt ein Fahrrad mit Kork-Sattel statt Gummi oder sowas ein Ökosiegel kriegen, weil das ja dann einen verbesserten Wert hätte. Aber das heißt, ein ein Fahrrad an sich wäre vielleicht genauso oder schlechter sogar von diesem Siegeleffekt, vergleichsweise mit dem Auto, was eben ganz wenig besser ist als das Konkurrenzauto. Also sowas ist natürlich kritisch. Beim Datenschutz spielt zusätzlich eine Rolle, wenn man das jetzt mal überträgt, dass wir eigentlich erwarten, dass alle Technik und alle eingesetzte Technik datenschutzkonform ist. Und es muss sie nämlich sein, sonst dürfte man sie nicht einsetzen und dann wär doch alles ja verboten, dürfte gar nicht eingesetzt werden. Leider ist die Wahrheit nicht ganz so simpel. Hinzu kommt, dass auch einige Kriterien im Datenschutzrecht sehr stark interpretationsbedürftig sind oder sehr weich sind, mit auch einem Verweis an die Konkurrenzprodukte, zum Beispiel „State of the Art“: Was ist denn jetzt der Stand der Technik und was ist wie angemessen? Beispiel Datenvermeidung. Wir hatten vorhin erörtert, Anonymitätsdienste funktionieren mit Konzepten, die jetzt eine Aufteilung des Wissens haben, besser als wenn man das Wissen konzentriert. Es erfordert

aber einen höheren Aufwand an Infrastruktur. Es erfordert auch mehrere Betreiber, die sich da irgendwie finden müssen. Also, die Dienste müssen ja sehen, wie können sie überhaupt zusammenpassen. Also, wäre jetzt nicht unbedingt von allen Perspektiven zu sagen, ja, jede Kommunikation muss erstens anonym sein und zweitens auch noch mit dem Mix-System anonymisiert werden. Aus technischer Sicht könnte man tatsächlich sagen, warum ja nicht. Aber wird zurzeit noch nicht gefordert, wir fordern dass es so läuft. Und deswegen ist es also auch 'ne Frage, was mit den Gütesiegeln generell da bezweckt wird. Reicht es schon, etwas auszuzeichnen, was besser ist als die Konkurrenz? Oder will man etwas haben, was Privacy Enhancing ist, fördernd? Und wir haben dann einen kleinen Kunstgriff gemacht. Wir machen beides in dem ÖLD-Gütesiegel. Wir bescheinigen die Datenschutzkonformität gemäß allem, was schon gefordert ist aus Datenschutzrecht, aber auch aus Datensicherheitsrecht. Zusätzlich fordern wir die Leute auf und es wird auch so genutzt, dass sie einen Passus schreiben, der wird auch veröffentlicht, was ist denn besonders datenschutzfreundlich dabei. Und nicht nur vielleicht der der Sattel oder so, der jetzt besonders ausgestaltet ist, wenn wir wie bei dem Fahrradbeispiel bleiben, sondern dass das etwas ist, was ja dann auch sichtbar ist für andere. Wenn das also sehr lächerlich wäre, dann würde das vielleicht auffallen. Also von daher ein bisschen mit verhaften in Richtung Vorankommen, den Stand der Technik nach vorne treiben und scheint auch langsam zu funktionieren.

Henry Krasemann: Wie sieht es denn aus, wenn das Gütesiegel jetzt weiter ja sich durchsetzt? Ich hatte gesehen, es gibt ja schon so ein paar Bereiche, wo ja mehrere Firmen auch schon ein Gütesiegel haben, gerade so in diesem Bereich Schredderunternehmen, Medizinbereich gibt es so ein bisschen was. Wenn jetzt alle das Gütesiegel haben, dann ist es doch eigentlich auch wieder wertlos, oder?

1. **Marit Hansen:** Also, das Gütesiegel, genau wie übrigens andere seriöse Gütesiegel, funktioniert so, dass man eine Rezertifizierung haben muss. Das bedeutet erst mal, dass wir dann überall auf ein gewisses Level kommen. Wenn in einem Szenario also alle ständig ein Gütesiegel haben, dann ist das also eher so was wie: Gucken Sie sich mal hier Ihr Stativ an oder eine Leiter, dass da also irgendein Siegel auch drauf klebt vom TÜV. Sie können da nämlich draufsteigen. Und wir hoffen sehr, dass alle Leitern, die wir einsetzen, so ein Siegel haben. Sonst haben wir vielleicht ein Problem. Oder Spielzeug, dass, wenn man dran lutscht, an Babyspielzeug, das Baby dran lutscht, dass da jetzt keine bleihaltigen Farben sind, hoffen wir sehr, dass das gewährleistet ist. Und würden also schon im Augenblick darauf achten, dass bestimmte Produkte ohne so ein Gütesiegel gar nicht ins Geschäft kommen. Also ich wünsche mir, dass wir eine Durchdringung haben, 100%, und mit Rezertifizierung, nämlich Checks, wenn nämlich sich die Technik geändert hat, wenn die technische Sicherheit erodiert, wenn die Angriffe zum Beispiel sich weiterentwickelt haben, dass dem auch nachgekommen wird, dass es eher ein Standard ist. Trotzdem hieße das also auch eine Auszeichnung, nämlich wenn wir jetzt sehen, es gibt Produkte in diesen anderen Bereichen, Leitern, Puppen zum Lutschen oder so, ohne Gütesiegel. Es gibt ja auch Länder, bei denen so etwas nicht so doll eingefordert wird, dass wir vielleicht von der Europäischen Union da den Schwerpunkt setzen und dass das aber auch tatsächlich zu einem Export-Schlager werden kann also Datenschutz á la Europäische Union mit dem Gütesiegel. Und da sehe ich jetzt nicht ein schleswig-holsteinisches Provinzgütesiegel. Wir waren

halt dazu verdammt, diese diese Beschränkung zu haben. Das wird, sondern dass wir zu großräumigeren und standardisierten Verfahren kommen. Und das wird ja jetzt auch probiert in dem Projekt Europrize, wo es um einen European Privacy Seal geht.

Henry Krasemann: Vor allem, eines Ihrer Steckenpferde ist ja das Identitätsmanagement. Das haben Sie auch mit ins ULD, glaube ich, eingebracht. Auch etwas, eine Idee, die sich dann langsam entwickelt hat und dann auch ziemlich an Fahrt zugenommen hat hier im ULD. Was verbirgt sich dahinter? Was ist Identitätsmanagement?

Marit Hansen: Identitätsmanagement bedeutet, dass der Nutzer, der Betroffene, möglichst weitgehend selbst in der Hand haben soll, was mit seinen Daten, mit seinen Identitäten in der Kommunikation mit der Außenwelt geschieht. Und eigentlich ist das primär die Umsetzung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung. Also zu wissen, was wann andere über einen wissen und auch entsprechend reagieren zu können. Und das jetzt mit Technikunterstützung. Wir können das auch anders erklären. Wir hatten am Anfang ja überlegt, wann braucht man Anonymität, wann braucht man aber auch gerade nicht Anonymität. Also wann möchte ich auf bestimmten technischen Schichten, wir arbeiten in der Informatik ja viel mit mit Schichten, Modellen, auf bestimmten Schichten anonym sein, auf anderen aber gerade nicht. Und ist etwas, wenn ich Daten herausgegeben habe, ist mein Datenschutz dann eigentlich verwirkt, was das angeht? Als Informatiker haben wir keine durchsetzbaren Konzepte, wo wir sagen können, dann sind garantiert Daten gelöscht, werden garantiert nicht weitergegeben. Wir haben also weiter die Kontrolle darüber. Gerade im Internet wird das dann offensichtlich. Heißt das dann nicht, wir müssten von vornherein Daten vermeiden? Ja, können wir das total anonymisieren? Nein, reicht nicht. Wir wollen eben bestimmte Daten hergeben beziehungsweise müssen dies auch tun, zum Beispiel im Bereich mit der Verwaltungskommunikation, dass wir dort der Verwaltung unsere Daten nennen und trotzdem versuchen, Kontrolle zu behalten. Das Ganze funktioniert vom Konzept so, dass man sein Leben in verschiedene Kontexte, verschiedene Rollen auch separiert und pro Kontext überlegt, welche Art der Authentisierung brauche ich, welche Art der Wiedererkennbarkeit. Sind das zum Beispiel Dinge wie, ich kaufe einmal jetzt hier ein und kehre nicht wieder und es ist mir auch egal, was was mit diesen mit der Identity passiert, die wird nie wiederverwendet. Ist also mehr eine Zufallszahl, die einmal auftaucht als Pseudonym. Oder ist es etwas, wo ich eine Reputation haben möchte, Ebay beispielsweise, Auktion, wenn ich jedes Mal mit 0 Reputation, also keiner hat jemals bestätigt, dass ich eine Transaktion nach den Regeln abgewickelt habe, wenn ich alle Transaktionen so anfangs, kann das gut sein, dass bei mir keiner kauft. Weil gesagt wird, der müsste ja wohl erst mal Erfahrungen gesammelt haben und auch Nachweise bringen. Vielleicht ist das nämlich ein Betrüger, der im großen Stil uns abziehen will, dass man also da die Reputation auch braucht. Oder dass man seine Autorisierungen, seine Berechtigungen nachweist, aber so, dass das nicht alles verknüpfbar ist. Und wir reden da von verketteten und Unverkettbarkeit. Es gibt tatsächlich auch Konzepte wie die anonymen Credentials oder private Credentials, die genau so was ermöglichen, eine Autorisierung nachzuweisen, ohne dass dann eine Verkettung entstehen kann für Beobachter, der und die oder die hat dann das und das gezeigt und also damit auch Bewegungsprofile erstellen kann. Das ist die technischen Lösungen haben wir. Ist allerdings auch noch nicht so weit state-of-the-art. Wir werden mal sehen, wie sich das in der nahen Zukunft entwickelt, wo nämlich so etwas nicht nur Bestandteil ist von

Forschungsprojekten wie Prime Privacy and Identity Management for Europe, sondern auch von großen Firmen wie Microsoft hier gekauft wurde und angekündigt wurde, dass das in dem Card Space, also auch ein Identitätsmanagement in Nutzerhand, noch nicht so ausgereift wie mir das dann vorschwebt, wo das schon eine Rolle spielt.

Henry Krasemann: Steht das nicht eigentlich im starken Kontrast zu dem, was ansonsten jetzt aktuell in der Welt passiert? Es gibt SchülerVZ, StudiVZ, soziale Netzwerke, Xing, Facebook und und und. Es sieht so aus, als wenn die Menschheit eigentlich gerade davor ist, möglichst alle ihre persönlichen Informationen im Internet auszuleben und miteinander zu verbinden. das, was Sie ja geschildert haben, ist ja gerade dieser Wunsch danach, so wenig von sich wie möglich preiszugeben. Wie lässt sich das beides miteinander verbinden?

Marit Hansen: Also vielleicht lässt sich das nicht für jeden hundertprozentig miteinander verbinden, was die Datenvermeidungskomponente angeht. Für einige aber schon. Erstens sind nicht alle dabei, weil diesen ganzen sozialen Netzen. Zweitens, wenn sie dabei sind, wählen also viele jetzt auch schon Pseudonyme oder sie gucken sich doch jetzt mal an, also europäisch vielleicht noch stärker als in den USA. Das wird man jetzt auch noch mal weiter beobachten. Wie sind dann aber die Datenschutzeinstellungen? Einmal die Versprechungen in der Privacy Policy, aber dann auch die Einstellungsmöglichkeiten. Dass nämlich am Anfang, dass es bei den meisten Diensten so war, als Default, als Standardeinstellung, konnten alle auch von außerhalb, vielleicht auch noch durch Suchmaschinen durchsuchbar, von Leuten, die gar nichts damit zu tun haben, alle Daten sehen und finden. Oder ist es so, ich hab also ein Freundesnetzwerk und Freunde dürfen bestimmte Informationen sehen, andere Leute aber nicht. Und ich denke, darauf läuft es hinaus, dass da also die Medienkompetenz erstmal wächst. Auf der anderen Seite ist Ihr Identitätsmanagement, ich sagte ja schon wissen, wer was wann über einen weiß, auch dazu da, die Transparenz zu erhöhen. Und das ist natürlich gerade gut, wenn man auch Daten von sich preisgibt, also dass man dann mehr übereinander weiß. Einen anderen Punkt allerdings, der jetzt so mitschwingt in Ihrer Frage, Herr Krasemann, der ist die Datenverarbeitung durch ganz normale private persönliche Personen. Also, nicht juristische Personen, Organisationen, die im Datenschutzrecht gebunden sind, sondern auch, dass man sich überlegt, ist das eigentlich, wenn jemand anders über mich viele Daten hat, auf seinem Rechner hat, vielleicht auch nicht sehr schön abgesichert hat, hat der jetzt eine Verantwortung für meine Daten oder nicht? Also, diese Fragen werden auch rechtlich noch in nächster Zeit immer mehr hochkommen, denke ich, und vielleicht individuell entschieden werden. Vielleicht braucht man noch andere Konzepte. Aus technischer Sicht arbeiten wir auf jeden Fall an etwas, das „sowohl als auch“ funktioniert. Dass es also egal ist, ob ich gerade mit einer Organisation spreche oder mit einem Peer, mit einem mit einem Kollegen. Oder dass man auch überlegt, wenn der Kollege jetzt als Arbeitnehmer für seine Organisation spricht, wie ist denn das jetzt zu repräsentieren. Und insoweit wird Identitätsmanagement, so wie wir es gerade versuchen, das im Nachfolgeprojekt von Prime, das heißt dann „Prime Life“, zu bearbeiten, eine Art Weltmodellierung, die tatsächlich auch lebenslang Datenschutz sich auf die Fahnen geschrieben hat. Also etwas, wo wir heute was offenbaren und doch später immer noch die Kontrolle haben sollen, dass es nicht verwirkt ist. Ich sehe zum Beispiel als Gegenbeispiel wieder sehr viele Eltern, die über ihre Kinder Daten ins Internet stellen. Und die Artikel-29-Datenschutzarbeitsgruppe sagt dazu: 'Achtung, ihr habt als Prämisse einzuhalten, was ist

das Beste für das Kind?' Vielleicht ist gerade das Beste für das Kind, wenn da ein süßes Foto drin ist. Vielleicht ist es aber später gar nicht mehr das Beste, wenn dieses süße Foto von allen durchsuchbar ist und ein Kind vielleicht im späteren Alter deswegen gemobbt wird oder vielleicht nicht mehr zum Präsidenten gewählt werden kann, weil irgendwelche Jugendverfehlungen auftauchen, wo man damals nicht berücksichtigt hat, das geht doch eigentlich keinen was an. Es kann aber auch dazu führen, dass das Bewusstsein der Gesellschaft sich insgesamt ändert. Ich denke, es hat sich schon geändert im ganzen Bereich Internet, wie sich das fortentwickelt, dass einmal vielleicht das Datenschutzbewusstsein auf einmal sehr viel stärker zunimmt, als es zurzeit den Anschein hat. Oder dass gesagt wird, bestimmte Jugendsünden, das ist OK, das haben wir alle, das ist spielt gar keine Rolle. Das mag sein, dass das dann für das heutige gesellschaftliche und rechtliche System dann auch ganz gut passt. Aber auch da, wie können wir für einen lebenslangen reich planen, eine so lange so langen Zeitraum. Es geht da bis zu was passiert, wenn das politische System sich ändert. Ein Beispiel, was ein bisschen ja gemein klingt an dieser Stelle, die Judenverfolgung und -vernichtung in den Niederlanden war deswegen relativ erfolgreich, weil die Niederländer schon vor den Nazis in den Niederlanden eine Datenbank hatten mit Religionseinträgen. Das heißt, es gab schon diese Datenbasis. Man musste nicht mehr fragen. Man hatte das also gleich schon geliefert bekommen. Warum? Das hatte keiner als sensibel eingestuft. Jetzt inzwischen gelten religiöse Daten als sensibel, Artikel 8 der EU-Datenschutzrichtlinie. Aber ist dann jetzt alles da drin schon abgebildet? Und was ist, wenn es für mich persönlich sensibel ist, aber für einen eine andere Person nicht offensichtlich in diese Kategorie fällt? Wie kann ich das kennzeichnen? Wie kann ich damit umgehen? Oder heißt es doch: Wer wirklich Datenschutz haben will, der muss aussteigen aus der heutigen Informationsgesellschaft. Wir glauben, das kann nicht so sein. Wir glauben, es gibt andere Lösungen. Die Technik liefert viel und wir hoffen, dass wir schnell genug daran arbeiten, bevor tatsächlich sich das alles umdreht und über jeden schon Informationen im Web sind. Ja, nicht nur über die, die Daten preisgeben, sondern auch über die, über die, bei denen andere Leute Daten preisgeben oder die ähnlich sind, statistisch ähnlich sind zu Leuten, über die Daten vorhanden sind. Also das sind ja auch noch weitere Probleme, wo wir auch noch nicht juristisch am Ende sind, denke ich. Was ist denn mit Daten, die eigentlich keiner Person richtig zugeordnet werden? Vielleicht sind sie zuordnenbar, aber sie werden nicht zugeordnet. Aber trotzdem gelingt es einem, diese anonyme Person zu diskriminieren, zu diskreditieren, in die Privatsphäre einzugreifen. Und aus technischer Sicht glauben wir auch, wir müssen da was tun. Die juristische Sicht erkennt auch, da da fehlt es so ein bisschen. Es gibt Diskriminierungsverbote, es gibt Datenschutz, aber wo passt es noch nicht ganz zusammen und wir sind dabei, solche Konzepte auch mitzugestalten. Ich denke, das ULD und wir würden uns daran überheben, das allein zu tun. Aber die Diskussion mitzuprägen, mit anzustoßen und auch mitzugestalten, das ist etwas, was hier ein großer Schwerpunkt in der gesamten Arbeit ist, nicht nur bei mir persönlich, sondern auch bei vielen anderen Kollegen und Kolleginnen, die sich ja da auch stark für interessieren.

Henry Krasemann: Wie ist Ihr Optimismus, was dieses angeht? Sie haben ja auch selber Kinder, werden die in einem eher Welt-VZ irgendwann leben oder wird Sie wirklich dieses technisch unterstützte Identitätsmanagement so begleiten, dass es den Datenschutz auch bei Ihnen mehr fördert. Weil man sieht auch, was so in der Technik ja so in den letzten Jahren

passiert ist. Es gab ja auch schon grad in Deutschland zum Beispiel die elektronische Diagnatur, die auch schon mit Pseudonym möglich war. Also es war möglich unter Pseudonym oder ist schon lange in Deutschland rechtlich so geregelt, dass man unter Pseudonym auftreten kann und das sogar so, dass der andere gegebenenfalls, wenn es immer hart auf hart kommt und irgendwas rechtlich passiert, rausfinden kann, wer sich dahinter verbirgt, sogar über eine staatliche Stelle, gegebenenfalls beziehungsweise zumindest über eine Zertifizierungsstelle. Dieses hat sich bisher nie durchgesetzt.

Marit Hansen: Insgesamt hat sich ja die Signatur nicht durchgesetzt, also da kann man jetzt dem Pseudonym, glaube ich, keinen Vorwurf machen. Die Signatur, denke ich, wird sich auch nichts durchsetzen, wenn noch zu wenig möglich ist, was man damit macht. Ich persönlich habe aber auch Probleme mit der Haftungsfrage, dass sobald eine Signatur von mir auftaucht, die rechtliche Fiktion ist, das ist auch von mir. Also ich selbst weiß, wie unsicher solche Geräte sein können. Ich meine nicht die zertifizierten Geräte für die Chipkarten, die Signaturkarten, sondern die die Komponente, die mir darstellt, was ich signiere. Wir haben da ganz normale ja Windows PCs oder Linux PCs, die manipulierbar sind und von daher denke ich haben wir da erst mal noch ein ganz anderes großes Problem, was noch nicht gelöst ist. Bei den Pseudonymen ist es aber auch so, man muss diese Signaturen kaufen, man muss die Signaturkarten kaufen, die Pseudonyme extra für jedes noch mal, wenn es jetzt günstig ist, ich bin über die Preise nicht ganz informiert, 15€ früher waren es 100 € zahlen. Das ist unglaublich. Ich möchte eigentlich zum Nulltarif Pseudonyme generieren können, in Sekundenschnelle, Wegwerf-Pseudonyme, die ich dann nicht mehr brauche oder welche, wo ich sag, da hänge ich aber jetzt dicke Teile meines Lebens ran, Autorisierung, Zeugnisse, sowas alles. Und dass ich das entscheiden kann.

Henry Krasemann: Sehen Sie denn aber auch eine Gefahr, dass es vielleicht sogar in der Zukunft so sein wird, dass es eine Gesellschaftsschicht gibt, die sich mit solchen Sachen dann auskennt, ihre Daten im Griff hat und eine andere, die vielleicht entweder nicht will oder vielleicht auch nicht unbedingt in der Lage ist, technisch oder auch was. finanziellen Gründen sich das zu leisten, Identitätsmanagement und dann darunter leiden wird.

Marit Hansen: Wir haben ja das Problem der E-Inclusion, das Mitnehmen von allem, was überhaupt die Nutzung von IT, von Dingen in der Informationsgesellschaft ist, schon identifiziert. Also die EU arbeitet zu dem Thema und ich denke, wir haben ganz stark die Privacy E-Inclusion, die wir brauchen und nicht die Privacy-Haves und die Have-Nots, dass die sich gegeneinander ausspielen. Man könnte ja glücklich sein, dass jetzt mal auch Techniker vielleicht bestimmte Dinge besser beherrschen für die Informationsgesellschaft und für die, also dass das eine Klassenänderung ist. Das ist natürlich kein Grund, glücklich zu sein, sondern im Gegenteil, die Herausforderung ist, dass die Usability, die Benutzbarkeit, gut genug ist, dass aber auch die Konzepte gut genug kommuniziert werden. Und da muss man auch sagen, dass sowohl die Technik viel zu komplex ist, als auch das rechtliche System mit dem, was möglich ist, was verpflichtend ist, wo wieder Ausnahmen sind bis hin zu, dass ja auch die Aufsichtsbehörden an sich zu unterschiedlichen Interpretationen kommen, wie soll man denn dem Nutzer zumuten, dass er das auf einmal alles selbst versteht? Also ich plädiere für eine Entschlackung, für eine Reduktion der Komplexität.

Martin Rost: Sie sprachen das Verhältnis von Recht und Technik an. Die klassische Vorstellung, die konventionelle Vorstellung bis in die 90er Jahre hinein, war die, dass die Technik dem Recht folgt. Dann musste man einfach pragmatisch zur Kenntnis nehmen, auch die Juristen, dass die Technik sich gar nicht unbedingt danach richtete, was denn in den Gesetzestexten und Verordnungen stand. Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Recht und Technik?

Marit Hansen: Man kann nicht sagen, eins folgt dem anderen. Denn in Deutschland ging es zum Beispiel dann weiter mit, es wurde ein Gesetz gemacht, was bestimmte technische Entwicklungen schon ein wenig vorwegnahm. In einigen Bereichen, also jetzt, ich rede über das TDSG, Teledienste-Datenschutzrecht, wo Cookies und so aufgegriffen wurden, die gab es natürlich schon länger, aber wo auch die Idee der Datenvermeidung deutlicher drin stand, als zurzeit gelebt wurde und muss man sagen, als immer noch gelebt wurde, wobei das ja immer noch Bestandteil ist. Auf der anderen Seite ist die Frage aber schon deswegen ein bisschen quer, denn rechtlich ist national normalerweise. Wir haben ganz wenig harmonisiertes Recht auf internationaler Ebene, also so auf Grundrechte-Level, paar Verträge. Wir haben ein EU-Recht, da kommt jetzt sehr viel mehr, aber nur EU-Recht, EU ist natürlich nicht die Welt und sehr viel passiert außerhalb der EU. Insbesondere kann man ja auch noch Aufträge außerhalb verteilen. Während die Technik sich ausbreitet und ausgebreitet hat aufgrund von internationalen Standards. also das das Protokoll, das das Internetprotokoll, das Transmission Control Protocol, wie dann Internet sich zusammensetzt, das ist standardisiert, das ist definiert, das ist vielleicht nicht toll, ist weder aus Datensicherheitssicht toll, vielleicht noch noch aus Effizienzgründen und noch aus Datenschutzsicht. Aber das ist der Konsens, der wird geschaffen, der wird diskutiert, der wird implementiert und es setzt sich durch. Und siehe da, es ist ein Erfolg, obwohl man eigentlich sagen würde, wir wissen doch alle, dass es so nicht toll ist.

Martin Rost: Hegen Sie den Optimismus, dass man durch eine verbesserte Gesetzgebung, durch eine stärker formalisierte auch Gesetzestext Formulierung oder so, dass dann auch die Übersetzung in die Technik leichter möglich wäre?

Marit Hansen: Auf jeden Fall.

Martin Rost: Diese Vision, gibt es die.

Marit Hansen: Rechtsinformatiker beschäftigen sich schon lange damit und kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Ich selbst denke schon, dass es auf das ist eine 100% Lösung, dass wir die jetzt hier nicht hinkriegen können. Das ist immer so die Hoffnung der Techniker, dass man gleich eine 100% Lösung schafft. Da sind andere ja auch realistischer. Aber dass wir in die Richtung kommen, dass da sehr viel mehr abgestimmt wird, harmonisiert wird, dass man auch gleich sieht, wo gibt es Zusammenstöße zwischen Normen. Also das, was wir als Informatiker vielleicht auch so eine Art Syntax oder Abhängigkeitscheck nennen, das kann man da glaube ich schon viel viel viel besser abbilden und zu einem sehr viel professionelleren Handwerk kommen.

Martin Rost: Wir haben schon vorhin gehört, dass durch die Technik einfach auch neue Konfliktlagen entstanden sind, auf die das Recht mehr oder weniger adäquat reagieren konnte.

Sehen Sie Konstellationen, Situationen oder sehen Sie bestimmte Fälle, Fallgruppen, die man mit dem bisherigen Datenschutzrecht dem nicht gut beikommen kann. Was sehen Sie da?

Marit Hansen: Speziell sehe ich das Problem einer Beeinflussung von Menschen oder eines Eingriffes in deren Privatsphäre, ohne dass ein Personenbezug vorliegt. Nämlich erst dann, wenn wir einen Personenbezug oder eine Beziehbarkeit haben ist das im Datenschutzrecht auch adressiert. Nur ganz wenig Dinge sind im Datenschutzbereich jetzt schon so angelegt, dass auch diese anderen Dinge mit abgefrühstückt werden können. Sicherlich gibt es andere Rechte, zum Beispiel im Bereich der Verhinderung der Diskriminierung, die auf solche Probleme abzielen können. Aber gerade wenn noch sehr weit im Vorfeld bestimmte Typisierungen, bestimmte Einordnungen vorgenommen werden, die dann eine Auswirkung haben auf das Individuum später oder auf Gruppen. Das ist mir eben egal. Wenn ich Angehöriger einer Gruppe bin, dann wirkt das ja auf mich auch ein. Dass ich dann 'ne Möglichkeit haben muss, festzustellen, woran lag es, Fehler zu finden, Workarounds zu erreichen oder überhaupt zu wissen, warum bin ich jetzt also in irgendeiner Gruppe oder bin ich da überhaupt drin. Dass diese Informationen fließen muss, das finde ich wichtig. Und das bedeutet eigentlich für mich in der Konsequenz eine Modellierung des Informationsflusses auch rechtlich gesehen. Das heißt nicht nur dessen, was einen Personenbezug hat, sondern was alle möglichen Daten angeht, wie sie in der Konstellation zusammenwirken können, wie sie interpretiert werden können, auch aufgrund falscher Annahmen. Und dass eine Aufklärung dann möglich ist. Also die Transparenz und Kontrolle auch da gilt für die Betroffenen oder für Instanzen, die man vielleicht als Zwischenglieder dann schaffen muss, wenn das den Betroffenen nicht zumutbar ist.

Martin Rost: Reicht die Formulierung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung, um unsere Arbeit gut zu machen?

Marit Hansen: Wir sprechen, wenn wir den Schutz der Privatsphäre meinen, schon von einem erweiterten Konzept oder von vielen Konzepten, die dem zugrunde liegen. Die klassische Definition der Amerikaner: 'The right to be let alone' von 1890, ein bisschen vorbereitet schon in den Jahren davor, sieht vor, dass da man unbehelligt ist von äußeren Einflüssen. Das ist vielleicht auch so ein bisschen die Idee, wie der Pioniergeist: Lass den Staat auch raus aus meinem Leben, dass also nicht andere direkt mich beeinflussen können. Das kommt aber jetzt natürlich ganz stark wieder, wenn wir Awareness diskutieren mit SMS-Störungen. Oder irgendwelche Werbung, die auf mich einwirkt, die auch vielleicht konkret auf mich einwirkt, die auch meine Zeit stiehlt, die meine Konzentration beeinflusst, dass so etwas also auch eine große Rolle spielt, jetzt bei etwas, wo ich sagen kann, ich möchte abgeschottet sein, ich möchte das filtern. Spam hat keiner vorhergesehen, dass es so schlimm werden würde. Inzwischen verstehen alle möglichen Leute, was bedeutet das, Adressen mit Erreichbarkeitsfunktionalität, mit diesem Attention, mit der Aufmerksamkeitsökonomie, die rauszugeben und dass man da aufpassen soll sollte. Das ist also die Privacy, wie sie meistens verwendet wird im US amerikanischen Bereich. Hinzu kommt dann ja etwas, was dann 1967 von Weston kam und bei uns im ähnlichsten eben der der informationellen Selbstbestimmung ist. Also, dass das auch schon längere Zeit angelegt war. Also nicht mehr die Vereinzelung, die Autonomie alleine, sondern auch wirklich die das Kommunikationsgateway zu sehen, was kommuniziere ich, aber auch was kommunizieren andere über mich im Organisationsbereich,

was einen Einfluss haben kann auf mich, dass man das ein bisschen ahnen kann, was da passiert. Aber da auch immer im Augenblick mit dem Personenbezug, jedenfalls speziell beim Recht auf informationelle Selbstbestimmung. In der Definition der US-Amerikaner ist das ein bisschen offener gehalten, aber wird eigentlich auch so interpretiert. Andere Konzepte werden auch vorgeschlagen und das fand ich jetzt ganz spannend von Phillips zu lesen, der anfangs, David Phillips zu sagen: 'Write to be let alone', dann Weston beziehungsweise die das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und jetzt als drittes sagt, was ist jetzt mit Diskriminierung, mit Social Sorting, mit Categorization oder er nennt es Surveillance, also Überwachung, ich denke, das trifft es nicht ganz. Es ist nicht zwangsweise eine gezielte Überwachung. Es ist ein Einsammeln von Daten in einem großen System mit einer Kategorisierung, Einordnung, was unsere Systeme auch tausendfach am Tag machen und dann mit Konsequenzen, fürs Individuum. Dann haben wir wieder etwas von diesen Punkten davor, also Einfluss aufs Individuum, ganz direkt Störung oder 'ne weitere Verarbeitung, die in bestimmten Entscheidungen münden kann. Oder hier etwas, eine Sortierung, zum Beispiel Schufa, zum Beispiel Scoring, zum Beispiel etwas, was Einfluss auf mein Leben hat. Und selbst wenn ich jetzt die Information krieg, dein Scorewert ist 95, was heißt denn das jetzt eigentlich? Oder 98% der möglichen Punkte, ist das jetzt, warum nicht die anderen beiden auch noch? Oder vielleicht reicht das jemandem nicht. Heißt es denn, also da gibt es ja auch Vorkehrungen im Rechtssystem, dass aufgrund solcher Informationen keine automatisierte Einzelentscheidung getroffen werden darf? Es muss ein Mensch drauf gucken. Aber wie viel Informationshoheit hat er denn noch? Wie viel Entscheidungshoheit in der Bank? Der Kreditberater, der dann rot sieht, er darf den Kredit also offiziell gar nicht geben, was soll er jetzt machen? Also in den Fällen, in denen jemand nachfragte, gab es immer die Antwort, wieso, das sagt doch der Computer jetzt. Das heißt, er weiß nicht, was dahinter steckt, er weiß noch nicht mal, wie man da hinkommt, wie soll der Betroffene das mitkriegen. Also das halte ich für ganz relevant für den Schutz der Privatsphäre. Das ist eben nicht in unserem Datenschutzrecht, Data Protection versus Privacy, schon so angelegt. Und eine vierte Komponente unterscheidet dann noch Philips, wer davon spricht: Man muss diskutieren, was ist wirklich privat und was ist öffentlich und zwar auch gesellschaftlich, dass man dort festlegen kann, Datenschutzkonzepte mit beeinflussen oder Gesellschaftskonzepte mit beeinflussen. Wie kann man denn aber die Gesellschaft fortentwickeln? Wie kann man neue Ideen oder auch eine Änderung der Gesellschaft zu oder oder eine Änderung des Rechtssystems gemäß der geänderten Gesellschaft durchsetzen? Dazu gehört, dass man die Meinung kommunizieren kann, also freie Meinungsäußerung. Das wird jetzt in Kontext gesetzt mit auch Veränderungen dieser Diskussion, der Debatte. Nämlich, wenn man diese Meinung nicht äußern kann, weil man vielleicht Angst hat, dass irgendwas deswegen passiert, dann kann man das System auch nicht gut ändern. Das können wir übrigens vielleicht noch schlechter ändern, wenn wir in Technik das wirklich fest reingegossen haben. Also, dass wir ein System bauen, was sehr statisch ist, sowohl rechtlich als auch technisch, die freie Meinungsäußerung nicht direkt unterstützen oder nur den Mutigen das noch vorbehalten, die dann noch ein bisschen aufbegehren können. Aber dass also nicht mehr eine echte Wahlmöglichkeit besteht. Deswegen glaube ich zum Beispiel auch, dass selbst wenn das System der Anonymität, das Konzept der Anonymität, in einigen Bereichen jetzt geschwächt wurde, dass wir uns trotzdem vorbehalten werden, für Wahlen, für Abstimmung, da Anonymität noch die nächsten Jahrzehnte, Jahrhunderte zu haben und dass so etwas weiter

entscheidend ist, weil das Einfluss hat wieder auf die gesamten Konzepte der Gesellschaft und damit auf alles, was wieder unter Datenschutz und Privatsphärenschutz verstanden wird.

Martin Rost: Ihre letzten Ausführungen weisen darauf hin, dass dass sie eigentlich über das Recht als die Basis für Datenschutz schon hinausgehen. Sie fragen über die Differenz privat öffentlich eigentlich, was liegt dem voraus, worauf das Recht oder als Konflikt voraus, worauf das Recht schon die Antwort gibt. Es ist ein Grundrecht, es ist sogar ein Gewährleistungsgrundrecht, dass der Staat auch was dafür tun muss, dass der Datenschutz gewährt ist und dass auch die Sicherheit von Systemen in diesem neuesten Integritätsurteil zum Beispiel auch gewährleistet wird. Worin sehen Sie jetzt, wenn Sie das jetzt noch mal abstrahieren, diese vier Paradigmen, die Sie aufgezählt haben, worin sehen Sie dann so diesen Kern des Datenschutz, wo auf welches gesellschaftliche Problem reagiert er?

Marit Hansen: Also aus meiner Sicht ist das stärkste Problem, dass die Basis des Ganzen ist, ein Machtungleichgewicht. Das heißt, der Einzelne, der Betroffene, nämlich das Individuum, dessen Privatsphäre, das kriegt er alleine gegen viele Gegenspieler, nämlich Organisationen, Staat, Gesellschaft, vielleicht auch neugierige Nachbarn, nicht gut geregelt. Er braucht also eine Basis. Das kann auch das Rechtssystem sein, also dass wir uns drauf verlassen können. Wir haben zur Not einen Richter. Wir wissen nicht, wie es ausgeht, aber wir wissen, wir haben eine Basis, eine rechtliche Basis, einen Richter. Wir haben Systeme, die wenigstens 'ne gewisse Grundsicherheit anbieten. Wir wissen vielleicht auch, wo es nicht so richtig funktioniert, aber dass man bestimmte Verlässlichkeiten hat. Das kann man wieder zurückführen auf die Psychologie, dass wir überhaupt nur vertrauensvoll leben können, wenn wir auf bestimmten Dingen aufbauen können und nicht ständig in eine Abwehrhaltung und Misstrauenshaltung reingeraten. Also, dass eine freie Entwicklung bis hin zur Kreativität und Gestaltung und auf die Zukunft bauen, für die Zukunft investieren, vielleicht dann nur Sinn macht für ein Individuum, wenn da eine gewisse Basissicherheit ist in bestimmten Familien und so und in bestimmten Strukturen, dass da Rechtsstrukturen das auch unterstützen und dass auf jeden Fall eine Machtkonzentration zu Ungunsten von einzelnen oder Bevölkerung, auch größeren Bevölkerungsteilen, da sehr viel kaputt machen kann.

Martin Rost: Das gehört zum guten Ton der Datenschützer, dass sie die Zukunft schwarz malen. Dass sie eher Pessimisten sind vom Habitus. Wie sehen Sie das?

Marit Hansen: Ich glaube eher, dass die Datenschützer eher Optimisten sind, sonst würden sie wahrscheinlich den Job nicht machen, dass aber vielleicht tatsächlich der, dass manchmal schwarz gemalt wird, um klarzustellen, Achtung, wenn wir da immer so weitermachen, dann kommen wir an ein Problem. Ich glaube, Schwarzmalen hilft außerdem auch gar nicht weiter als Konzept. Abgesehen davon würde es mich auch nicht glücklich machen, als nur noch retten, was zu retten ist, jetzt hier zu arbeiten. Ich sehe, dass wir sehr viel gestalten können im positiven Sinne und denke auch, dass wir das machen müssen und das ist das Interessante am Job. Und nicht nur den Mangel verwalten, wir sind überfordert, wir schaffen es nicht, die Rechtsgrundlagen sind nicht ausreichend, die Technik funktioniert nicht. Also so kann man, glaube ich nicht Leute zur Mitarbeit begeistern und auch dazu bringen, dass wirklich sich an der Sache was ändert und dass also insoweit Datenschutz auch nicht als Bremse verstanden wird, sondern als Challenge, als Herausforderung, um da vernünftige Dinge zu machen.

Martin Rost: Für welches aktuelles aktuelle Projekt begeistern Sie sich denn jetzt gerade? Haben Sie gerade was laufen, was gerade besonders spannend ist?

Marit Hansen: Das Oberthema ist ja, wenn man so möchte, immer noch Identitätsmanagement, wenn wir gerade gucken, wie kann man da die die Welt tatsächlich modellieren, dass bestimmte Dinge Einfluss haben auf die Privatsphäre. Wäre und genau dieses Thema, wenn man da jetzt noch mal runterbricht, also ich sehe, dass sehr viele Teile von anderen gut bearbeitet werden und sehe aber, was noch nicht so drin ist, ist, wo sind tatsächlich für Individuen, für Nutzer die Möglichkeiten, andere Informationen in ihre Systeme, in ihre Identitätsmanager mit aufzunehmen, die sie mehr informieren darüber, was dann auch passiert ist. Also ein Beispiel ist Security Breach Notification, also die Information über Sicherheitsvorfälle; in den USA Pflicht, in Europa wird das für bestimmte Teile vermutlich jetzt auch bald rechtlich so geregelt werden. Aber was passiert denn da? Dann kriege ich einen unstrukturierten Brief oder vielleicht einen Aufruf in der Zeitung. Stattdessen brauche ich doch was Strukturiertes, Auswertbares in meinen Identitätsmanager, was mir gleich sagt: Achtung, mit denen hattest du übrigens vor 3 Monaten zu tun und vermutlich bist du gerade betroffen. Also sowas möchte ich haben. Wir haben da auch schon ein paar Prototyp-Ideen zumindest entwickelt und einiges umgesetzt. Aber nicht nur für sowas wie Security Breach Notification, ich brauche es eigentlich für alle Informationsflüsse, die so sensibel sein können oder auf jeden Fall sensibel sind. Und ich sehe, dass das ein Thema ist, was für viele noch zu weit weg ist oder wo man, wo auch viel natürlich, wenn das wirklich zum Erfolg wird, wo wir viel Standardisierung brauchen, wo wir noch nicht mal den ersten Schritt in Europa gegangen sind und die Verpflichtung haben, diese Informationen zu leisten.

Henry Krasemann: Die Welt verändern, was meinen Sie, wie wird der Datenschutz in 10 oder 20 Jahren aufgestellt sein?

Marit Hansen: Also, ich kann mir nicht vorstellen, dass in einem europäischen Konzept auf Datenschutzbeauftragte verzichtet wird. Es kann sein, dass es stärker eine Art ja Beschwerdestelle sein wird für das, was sonst nicht läuft, was Leute nämlich für sich selbst alles erreichen können. Also, dass das mehr noch Vorbereitung für Gerichtsverfahren oder sowas ist, weil der Rest schon tatsächlich außerhalb des Systems läuft. Man wird, so nehme ich an, auch weiterhin auf Zertifizierungsinstanzen und Prüfungen und so gehen. Ob das dann im Rechnungsprüfungsbereich gleich mitgemacht wird, weil das dann Common Knowledge ist, oder ob das die Datenschutzbehörden für sich selbst machen wollen, oder ob noch ganz andere Anbieter da sind, die nach einem gewissen Schema vorgehen, was dann standardisiert ist. Das ist noch offen, denke ich, aber es wird auch sowas geben, dass bestimmte Grundsicherheit drin ist, was wir eben in den letzten 10 Jahren gesehen haben, dass sich das im IT-Bereich ganz stark und auch im rechtlichen Bereich in bestimmten Bereichen so entwickelt hat. Ich glaube auch, dass wir einige Bewegungen haben werden, was die internationale Kommunikation angeht. Es ist jetzt schon so, dass einige Amerikaner ihre Teile von Datenbanken in Europa betreiben, damit das nämlich konform geht zu dem europäischen Recht, wenn sie europäische Nutzer oder Adressaten dort haben. Und dass also damit auch die amerikanischen Daten wiederum so verwaltet werden können. dass also die Amerikaner auch profitieren können von einem europäischen Datenschutz. Auf der anderen Seite glaube ich, dass wir eine stärkere Überwachung noch weiter haben werden, also Vorratsdatenspeicherung,

selbst wenn das jetzt verfassungsrechtlich umstritten ist. Ich denke, wir werden zu bestimmten Dingen kommen, wo man sagt, hier sind Silos, da stecken schon mal Daten drin auf Vorrat, vielleicht nicht bei den Providern, vielleicht nicht bei den Strafverfolgungsbehörden, aber irgendwas, wo man sagt, da steckt was drin, zur Not kommen wir da ran. Das könnte auch sein, dass man das nicht über solche Daten macht, die gerade anfallen, sondern eher die Credential-Denke. Also Credentials hatte ich vorhin gesagt, Kombination von Anonymität und Unverkehrbarkeit und auf der anderen Seite Nachweis von Autorisierung. Aber unter Umständen, unter definierten Umständen aufdeckbar. Was eben auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass das auch tatsächlich im Verwaltungsbereich und auch in der Wirtschaft akzeptiert wird und eingesetzt wird. Und da kann ich mir vorstellen, dass auch bestimmte Daten dann quasi sicher weggeschlossen werden. Es würde sich ändern, wenn Skandale passieren würden in diesem Fall. Also wenn wirklich viel passiert, dass solche Datensilos überhaupt gar nicht sicher gehalten werden können. Da sehe ich die Diskussion als offen an. Also ich kann nicht sagen, welche Trends es gibt. Als Informatikerin glaube ich selbst, dass wir große Probleme haben werden, die Sicherheit zu garantieren. Nicht wegen der Technik, sondern auch, weil ja Menschen das implementieren, betreiben, dahinter stecken und meistens relativ viele es sein müssen. Und diese Menschen verdienen meistens nicht so viel, wie sie verdienen wollten. Vielleicht verdienen sie zwar genug angemessen, vergleichsweise, aber man kann ja mal mehr verdienen. Also Korruption ist möglich und spurenloses Manipulieren vielleicht auch, wenn man tief genug im technischen System da ansetzt. Wenn so etwas publik wäre, dann würden diese großen Datenbanken aber auch gar nicht mehr Berechtigung haben, existieren zu können, weil sehr viel nach hinten losgeht. Würde insbesondere dann passieren, wenn Geschäftsgeheimnisse betroffen sind und Politikerdaten oder vielleicht auch Abgeordnetenrichterdaten oder irgendwie so was, was zur Elite gehört, wo Leute auch selbst an den Entscheidungshebeln sitzen.

4. Wörtliche Transkription, mit Zeitstempel

00:00:10 **Martin Rost:**

Frau Hanse, Sie sind Stellvertreterin des Landesbeauftragten für den Datenschutz Schleswig-Holstein.

00:00:15 **Martin Rost:**

Das sind Sie seit Anfang 2008.

00:00:18 **Martin Rost:**

Sie sind Technikerin und auch noch relativ jung dafür.

00:00:20 **Martin Rost:**

Wie kommt man zum Datenschutz?

00:00:24 **Marit Hansen:**

Also, wie kommt man zum Datenschutz, ist eine vielleicht komplizierte Frage.

00:00:28 **Marit Hansen:**

Ich glaub, jeder hat einen eigenen Lebensweg dazu.

00:00:31 **Marit Hansen:**

Bei mir ging das mit dem Datenschutz los, als ich mich für das Informatikstudium entschieden habe.

00:00:36 **Marit Hansen:**

Aber davor und währenddessen, während des Studiums, war ich auch schon aktiv beim Natur und Umweltschutz, also gesellschaftsrelevante Themen anpacken.

00:00:47 **Marit Hansen:**

Damals auch die Idee, die Welt zu verändern.

00:00:49 **Marit Hansen:**

Ich glaube, das steckt da auch noch drin.

00:00:51 **Marit Hansen:**

Ich hatte ein Nebenfach Medizin beim Studium und das hat natürlich einen unmittelbaren Datenschutzbezug, auch wenn das meine Dozenten nicht immer gleich so gesehen haben.

00:00:59 **Marit Hansen:**

Und wir hatten auch eine sehr aktive Fachschaft in der Informatik hier in Kiel an der Christian-Albrechts-Universität.

00:01:07 **Marit Hansen:**

Und die hat sehr früh schon Kontakte aufgenommen zum Landesbeauftragten für den Datenschutz, damals Herr Bäumler.

00:01:14 **Marit Hansen:**

Diese Idee der Kooperation, hab ich in Erinnerung, kam durch den Universitätsstreik damals.

00:01:21 **Marit Hansen:**

Also, dass die Studenten gestreikt haben, weil die Situation so schlecht war für schlechte Ausstattung durch wissenschaftliche Hilfskräfte, Professoren und so weiter.

00:01:30 **Marit Hansen:**

Dass also tatsächlich Studierende sich um ein Alternativprogramm bemüht haben und sich selbst überlegt haben, wie organisieren wir die Lehre, die wir brauchen.

00:01:40 **Marit Hansen:**

Und da war auch schon Datenschutz dabei, da war Datenschutz dabei, genau, da ging es also los, die die Fachschaft

00:01:44 **Marit Hansen:**

hat Kontakt aufgenommen zu Herrn Bäumler und seitdem auch solche Themen immer mehr diskutiert.

00:01:51 **Marit Hansen:**

Vielleicht war die Diskussion schon älter, das war bei mir dann das erste Semester, da hab ich das also erst das erste Mal dann mitbekommen, aber hab dann auch relativ früh schon mitbekommen, welche Themen angegangen wurden.

00:02:01 **Marit Hansen:**

Also gesellschaftliche Verantwortung der Informatiker, Weizenbaumargumente, das war bei uns da schon unter Studenten dann im Diskurs, nicht allerdings Bestandteil der Ausbildung oder Lehre.

00:02:13 **Marit Hansen:**

Und Herr Bäumler hat ja dann in diesem Zuge auch eine Vorlesung übernommen und später kamen weitere Kontakte zustande mit Veranstaltungen.

00:02:21 **Marit Hansen:**

Wenn dann der Landesbeauftragte hier mit Datenschutzakademie und Sommerakademie was gemacht hat oder Fortbildungstermine mit Informatikern, also auf Weizenbaum spielte da eine Rolle, Andreas Pfitzmann, der geholt wurde, bevor er da in Amt und Würden als Professor war, also als jemand, der da noch ein junger Forscher ist.

00:02:41 **Marit Hansen:**

und dann die Konzepte zu Datenschutztechnik von David Schaum und anderen vorgestellt hat.

00:02:46 **Marit Hansen:**

Das fand ich sehr beeindruckend.

00:02:47 **Marit Hansen:**

Ich merkte auch schon so den Unterschied zu den anderen Herangehensweisen, die sonst vorherrschten.

00:02:54 **Marit Hansen:**

Also vornehmlich juristisch und mehr durchdeklinieren von bestimmten Rechtsnormen im Gegensatz zu: Lass uns doch die Welt und die Technik gleich so bauen, dass sie datenschutzkonform ist oder sogar datenschutzfördernd.

00:03:08 **Marit Hansen:**

Da habe ich mich dann also auch besonders für interessiert, als ich dann selbst angefangen habe beim Datenschutzbeauftragten '95.

00:03:14 **Henry Krasemann:**

Es gab damals einen Internetverein, Top Point, nannte sich das, der sich auch rekrutierte aus vielen aus der Informatik.

00:03:22 **Henry Krasemann:**

Spielte das damals auch eine Rolle, um selber kompetent zu werden, was Internettechnik angeht?

00:03:26 **Marit Hansen:**

Auf jeden Fall.

00:03:27 **Marit Hansen:**

Also so ging das für mich auch los mit dem Internet.

00:03:29 **Marit Hansen:**

Wir sprachen damals vom Anfixen der anderen User, die nämlich noch nicht per Modem ausgestattet waren.

00:03:35 **Marit Hansen:**

Es ging da um Datenraten, 1200 baut, 14., 2400 baut, wo man dann schon stolz war, dass es da irgendwo weiterging.

00:03:43 **Marit Hansen:**

Und eigentlich lag es daran, dass die Universität nicht gleich für die Studenten so etwas zur Verfügung gestellt hat.

00:03:49 **Marit Hansen:**

Deswegen gab es einen Verein, der sich da speziell engagierte und diese technische Ausstattung

00:03:56 **Marit Hansen:**

also sehr viel mehr Leuten, Vereinsmitgliedern, größtenteils Studenten, aber auch außerhalb, zur Verfügung stellen.

00:04:02 **Marit Hansen:**

Und das hieß auch, dass man selbst die Systeme aufbauen konnte, konfigurierte, die Mailbox wurde ja auch betrieben und ich selbst hatte da zu vielen aus dem Inner Circle auch gute Kontakte und andersrum, obwohl das ja dann die die harten Techniker vielleicht eher waren, also die echten Informatiker, speziell auch die wieder eine politische Idee hatten.

00:04:21 **Marit Hansen:**

Es war jetzt sicherlich nicht so eine Grassroot-Bewegung oder speziell nur auf Bürgerinnen

00:04:26 **Marit Hansen:**

Rechte ausgerichtet.

00:04:27 **Marit Hansen:**

Es ging schon darum, dass man Daten, dass man Kommunikation hatte, aber dass da Datensicherheit eine große Rolle spielte und auch gesellschaftspolitische Themen, also wer darf wann überwachen, das war von Anfang an da auch schon im Kern mit drin und dort gab es ja auch spezielle Beziehungen.

00:04:44 **Marit Hansen:**

zum Landesbeauftragten bis hin zum Chaos Computer Club, der ja auch damals noch nicht so als Instanz gesehen wurde, die man immer überall einladen durfte.

00:04:52 **Marit Hansen:**

Ich denke, inzwischen hat sich das Image gewandelt.

00:04:55 **Marit Hansen:**

Aber damals gab es schon Diskussionen, kann man die eigentlich mitnehmen auf so einen Kreisdatenschutztag?

00:04:59 **Marit Hansen:**

Ja, wir konnten das.

00:05:00 **Marit Hansen:**

Wir haben es dann gemacht und diese Kontakte hatte ich dann also auch, die diese Mailbox sicherlich eröffnet hatte, aber dann aus dem Lokalbereich herausging und dann eher die ganzen anderen Bereiche Deutschlands oder darüber hinaus mit abdeckten.

00:05:12 **Martin Rost:**

Haben Sie denn gemerkt, dass

00:05:14 **Martin Rost:**

ist ein oder wie haben Sie das wahrgenommen, den Unterschied?

00:05:16 **Martin Rost:**

Es gab ja dann Juristen, das ist ja sehr in der Verwaltung sehr etabliert.

00:05:21 **Martin Rost:**

Techniker sind eher etwas neuer, dass man die mit im Haus hat, beziehungsweise dann auch mit denen so eng zusammenarbeitet.

00:05:28 **Martin Rost:**

Haben Sie da irgendwelche Unterschiede gemerkt oder haben Sie sich da gleich wohl gefühlt?

00:05:34 **Marit Hansen:**

Also, ich muss schon sagen, dass ich mich da gleich wohl gefühlt habe.

00:05:37 **Marit Hansen:**

Es war für mich schon

00:05:39 **Marit Hansen:**

ungewöhnlich, jetzt in bestimmten Hierarchien zu denken und auch zu sehen, wer ist für wen verantwortlich und wer kann wann unterschreiben.

00:05:46 **Marit Hansen:**

Also die normale Verwaltungsdenke erstmal zu adaptieren, war schon eher ungewöhnlich.

00:05:51 **Marit Hansen:**

Interessant, ich denke, es gab keine Konflikte, sondern viel Austausch, viel Diskussion.

00:05:57 **Henry Krasemann:**

Kann man sagen, dass die Idee, Datenschutz nicht gegen die Technik durchzusetzen, sondern Datenschutz möglicherweise durch Technik selber noch zu verbessern,

00:06:07 **Henry Krasemann:**

schon mit dazu beitrug, dass ihre Stelle eingerichtet wurde, hat sie sich entwickelt dann mit Ihnen.

00:06:12 **Marit Hansen:**

Ehrlicherweise glaube ich, dass das nicht ein Grund war, dass es nicht der Grund war für die Stelle, sondern eher das Warnende, das Risiko, das also Technikfolgenabschätzung, so als doch schon als ein bisschen Gegenpol zu der zu schnellen, zu der zu weitgehenden technischen Entwicklung und nicht als schon gestaltendes Moment.

00:06:31 **Marit Hansen:**

Also bin ich fast sicher, dass das noch nicht eine eine Motivation war.

00:06:35 **Marit Hansen:**

Zeitgleich etwa passierte aber, dass der Begriff PET Privacy Enhancing Technologies von John Balking eingeführt wurde.

00:06:43 **Marit Hansen:**

Die Idee war schon älter, aber war eher in den Informatikerbereichen diskutiert.

00:06:47 **Marit Hansen:**

So wie damals eben auch Top Point ein paar Ideen schon ja untereinander diskutiert wurden, aber nicht den Weg nach draußen schafften, kam das jetzt ein wenig anders.

00:06:56 **Marit Hansen:**

in dem ein ein jemand John Balking von Datenschutzbehörden selbst.

00:07:01 **Henry Krasemann:**

Wer ist John Balking?

00:07:02 **Marit Hansen:**

Ja, von den niederländischen Datenschutz, das war also Registrats, hier kam er, ich kann es bestimmt nicht richtig aussprechen, hat hat diesen Begriff geprägt für etwas.

00:07:10 **Marit Hansen:**

Das Konzept war eben älter, stammte aus den Achtzigern von Schaum, aber auch von anderen Verwahrer und so, also andere Informatiker.

00:07:17 **Marit Hansen:**

Und Pad kannten wir hier vielleicht schon so als Pad-Flasche und kaputtbar, das ist hier ja gar nicht gemeint, sondern wirklich dieses.

00:07:24 **Marit Hansen:**

Privacy Enhancing Technologies, also Privacy als schon Datenschutz, Privatsphärenkonzept, Technik, wie kann man Datenschutz fördern oder fortentwickeln, indem man Technik einsetzt.

00:07:36 **Marit Hansen:**

Und 1996 bei der Sommerakademie, also im August, das heißt, da war ich dann schon über ein Jahr da, da hat dann Herr Bäumler das Thema Datenschutz durch Technik, Technik im Dienste der Grundrechte, eingeführt.

00:07:49 **Marit Hansen:**

Also das, das heißt, die Diskussion über dieses Thema lief dann schon

00:07:54 **Marit Hansen:**

ja, fast 'n Jahr, würde ich sagen.

00:07:55 **Marit Hansen:**

Und sie lief mit, zuerst müssen wir nicht ein Fragezeichen dahin schreiben.

00:08:00 **Marit Hansen:**

Datenschutz durch Technik?

00:08:01 **Marit Hansen:**

Fragezeichen.

00:08:03 **Marit Hansen:**

Und Herr Jürgens hat sich ganz stark dafür ausgesprochen, das Fragezeichen wegzulassen.

00:08:06 **Marit Hansen:**

Und zwar so 'n bisschen, lass uns das doch einfach weglassen, das stimmt schon so.

00:08:10 **Marit Hansen:**

Und ich war auch der Meinung, während Herr Bäumler zu dem Zeitpunkt noch zögerte.

00:08:13 **Marit Hansen:**

Also deswegen glaube ich nicht, dass meine Stelle schon deswegen so als Gestaltungstechnikgestaltungsstelle gemeint war.

00:08:20 **Marit Hansen:**

Wohl aber, dass das jetzt ab da auch die die Möglichkeit gab, bis dahin zu entwickeln.

00:08:25 **Martin Rost:**

Wie haben Sie so diesen diese Umstellung von diesem eher behördlichen hin zu diesem jetzt dann ja mit größerer Perspektive ausgestatteten Datenschutz dann empfunden oder wie haben Sie das miterlebt?

00:08:37 **Marit Hansen:**

Hautnah.

00:08:38 **Marit Hansen:**

Also tatsächlich war das so, dass diese Idee der Projektkooperation über die Gruppe um Pfitzmann und Günther Müller

00:08:48 **Marit Hansen:**

schon spätestens los, ging mit dem Kolleg von der Gottlieb Daimler und Carl Benz Stiftung zur mehrseitigen Sicherheit oder Sicherheit in der Kommunikationstechnik.

00:09:00 **Marit Hansen:**

Wir hatten dann 2 Ideen, die wir auf wenigen Seiten als Ideenskizze beschrieben hatten, das virtuelle Datenschutzbüro und dieses Projekt WAO Webzugriff anonym und unbeobachtbar.

00:09:10 **Marit Hansen:**

Dazu kam dann noch die Teletrust-Initiative zu Bio Trust.

00:09:14 **Marit Hansen:**

also zu einem Biometrieprojekt.

00:09:16 **Marit Hansen:**

Und diese 3 Projekte gingen dann ziemlich gleichzeitig an den Start.

00:09:19 **Marit Hansen:**

Also, wir waren mit allen erfolgreich.

00:09:22 **Marit Hansen:**

Also, die Projektförderer waren bereit, dafür Fördermittel zu geben.

00:09:25 **Marit Hansen:**

Es war eher schwierig, dann alles auch so zu besetzen.

00:09:28 **Marit Hansen:**

Also, am Anfang hatten wir Leute, die immer nur 3 Monate da blieben, auch wieder gut fürs Networking übrigens.

00:09:33 **Marit Hansen:**

Wir sind alle noch weiter im Bereich Datenschutz und Datensicherheit aktiv, auch wenn das vielleicht für Sie nur so eine Durchlaufstation bei uns war.

00:09:40 **Martin Rost:**

Sie hatten ja auch gerade eben noch das Projekt WOW erwähnt, das ist ja nachher zum Projekt

00:09:44 **Martin Rost:**

anderen geworden, gefördert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

00:09:47 **Martin Rost:**

Ein Projekt, das sich mit Anonymität im Internet beschäftigt.

00:09:51 **Martin Rost:**

Was genau verbirgt sich dahinter, warum wollte ich, sollte ich anonym im Internet sein, beziehungsweise bin ich es nicht sowieso schon?

00:09:57 **Marit Hansen:**

Tatsächlich ist jeder Nutzer im Internet nicht mit dem echten Namen vertreten, sondern erst mal mit einer Maschinenkennung.

00:10:04 **Marit Hansen:**

Die Maschinenkennung, also am Rechner eine zugeordnete IP-Adresse, Internetprotokoll-Adresse,

00:10:10 **Marit Hansen:**

ist aber dann eindeutig für diesen Rechner beziehungsweise das System, damit überhaupt die Nachrichten zugestellt werden können.

00:10:17 **Marit Hansen:**

Und das bedeutet, wir haben jetzt ein Pseudonym, aber das durchaus auflösbar ist, einmal von dem Internet Service Provider, der nämlich diese IP-Adresse vergeben hat, aber auch für andere, es sei denn, man hat sowieso eine statische Adresse, dann kann man das also sogar leicht rausfinden über andere Leute, dass die dort gerade aktiv sind.

00:10:38 **Marit Hansen:**

Das Problem ist,

00:10:40 **Marit Hansen:**

dass damit auch geguckt werden kann, nachvollzogen werden kann, wer sich wofür zum Beispiel interessiert, wer wohin surft.

00:10:48 **Marit Hansen:**

Und etwas, was wir jetzt im normalen Shoppingbereich haben, also Internet Einkauf versus Einkaufen in der in der anderen in der offline Welt, das wäre so, als wenn tatsächlich die das Mitlesen, das Anschauen von Schaufenstern auch trackbar, auch nachvollziehbar wäre.

00:11:07 **Marit Hansen:**

dass also vielleicht sogar der Name dran klebt, wenn man dann ins ins Kaufhaus geht.

00:11:11 **Marit Hansen:**

Vielleicht will man das ja auch.

00:11:12 **Marit Hansen:**

Vielleicht möchte man gerade begrüßt werden vom Bäcker, na Herr Meier, das Übliche und kann also dann darauf aufbauend auch sagen, ja genau, und heute noch 'n 3 Brötchen mehr.

00:11:23 **Marit Hansen:**

Kann also diese Kommunikation auf dem Level nutzen, also eine persönliche Interaktion suchen.

00:11:28 **Marit Hansen:**

Das schließt aber dieser Dienst nicht aus, der auf der technischen Ebene sagt, warum nicht alles anonym halten, also diese Information gar nicht zustande

00:11:37 **Marit Hansen:**

haben lassen, in dem Bereich, wo es wirklich keinen angeht.

00:11:41 **Marit Hansen:**

Der Mittler, nämlich der Internet Service Provider, der muss es ja gar nicht wissen.

00:11:45 **Marit Hansen:**

Auch die Websites, die Webseitenbetreiber, müssen nicht wissen, wer da surft, es sei denn, es kommt zu einem Kauf mit Eingabe von vielleicht Login Name, Passwort, Bankinformation usw.

00:11:56 **Marit Hansen:**

Das ist übrigens nicht nur interessant,

00:11:58 **Marit Hansen:**

für Nutzer und den Datenschutz, sondern auch und deswegen auch einen ein Teil der Förderung durch das Wirtschaftsministerium gegen Wirtschaftsspionage im Bereich der Geschäftsgeheimnisse.

00:12:09 **Marit Hansen:**

Dass also Firmen auch aufgefordert wurden, unser Produkt, unseren Anonymisierungsdienst zu nutzen, damit dann andere Firmen das nicht herausfinden konnten, wofür sie sich gerade interessieren.

00:12:20 **Marit Hansen:**

Und hier geht es dann einmal um Anonymität.

00:12:23 **Marit Hansen:**

also nicht herausfinden, wer dahinter steckt, aber auch die Auftrennung der Verkettung, der Verkettbarkeit, dass jemand, der sich für A.

00:12:30 **Marit Hansen:**

interessiert und für B., und selbst wenn ich nicht weiß, wer das ist, aber weiß, es ist dieselbe Person, dass ich daraus auch Schlüsse ziehen kann, dass das unterbunden wird.

00:12:39 **Marit Hansen:**

Und das leistet dieser Dienst.

00:12:40 **Martin Rost:**

Es gibt ja viele Ideen von Anonymisierungsdiensten, es gibt sie auf dem Markt für Geld, man kann sie umsonst nutzen.

00:12:46 **Martin Rost:**

von freien Anbietern, teilweise eben von kommerziellen Anbietern.

00:12:50 **Martin Rost:**

Was ist das Besondere jetzt an Anon und dem JAP gegenüber diesen anderen Diensten?

00:12:56 **Marit Hansen:**

Das Besondere ist, dass diese ganz einfachen Konzepte, die nämlich nur darauf beruhen, man hat einen Mittler, einen sogenannten Proxy, der die Daten durchleitet und die Adressen anonymisiert, nämlich gleichmacht, dass diese Gefahr, dass es eine einzige Instanz ist, bei Anon

00:13:14 **Marit Hansen:**

umgangen wird, indem man nämlich mehrere Instanzen hat, die alle nur ein Teilwissen haben und wo die sämtliche Kommunikation darüber hinaus verschlüsselt abläuft.

00:13:23 **Marit Hansen:**

Das bedeutet, dass wir hier eine Kette haben von Leistungserbringern und man kennt ja so das Sprichwort: Nichts ist, also eine Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied.

00:13:35 **Marit Hansen:**

In diesem Fall ist das aber eine Weisheit, die in dieser in diesem Informatikkonzept anders aussieht.

00:13:41 **Marit Hansen:**

Wenn ein Glied schwach ist, dann macht das dieser Kette vielleicht was aus, dass jemand nicht surfen kann.

00:13:46 **Marit Hansen:**

Verfügbarkeit.

00:13:48 **Marit Hansen:**

Problematisch.

00:13:49 **Marit Hansen:**

Aber in der Aufdeckung der Anonymität ist also die Anonymität nur dann gebrochen, wenn alle ihr partielles Wissen zusammentun.

00:13:57 **Marit Hansen:**

Und das heißt, alle müssen kooperieren.

00:13:59 **Marit Hansen:**

ein schwaches Glied macht gar nichts.

00:14:00 **Marit Hansen:**

Wenn wir N.

00:14:01 **Marit Hansen:**

Kettenglieder haben, N.

00:14:02 **Marit Hansen:**

minus N.

00:14:03 **Marit Hansen:**

schwache Glieder machen auch nichts.

00:14:04 **Marit Hansen:**

N.

00:14:05 **Marit Hansen:**

schwache Glieder, wenn die ganze Kette schwach ist, schwach im Schutz der Anonymität, dann ist es also aufdeckbar.

00:14:11 **Martin Rost:**

Wie man der Presse entnehmen konnte, gab es aber auch Ärger um diesen Dienst.

00:14:14 **Martin Rost:**

Nicht alle waren glücklich damit, dass es jetzt einen Anonymisierungsdienst gab, der nicht nur staatlich gefördert war, sondern sogar noch zumindest teilweise unter staatlicher, nicht Kontrolle, aber unter staatlicher Mithilfe dann passierte.

00:14:27 **Martin Rost:**

Ich spreche hier insbesondere durch die von den Strafverfolgungsbehörden, die, glaube ich, auch in Anonymisierungsdiensten ihre Arbeit behindert sahen.

00:14:35 **Martin Rost:**

Es gab da einen Fall mit dem B.K.A., was war da passiert?

00:14:39 **Marit Hansen:**

Beim B.K.A.

00:14:40 **Marit Hansen:**

Fall gab es also eine einen Beschluss gegen den Anonymisierungsdienst, der besagte, dass da jetzt also Daten gespeichert werden mussten.

00:14:51 **Marit Hansen:**

Daraufhin wurde überhaupt diese ganze Strafverfolgungsfunktion, die Funktionalität

00:14:55 **Marit Hansen:**

eingebaut, dass sowas dann auch ging, dass also überhaupt diese Möglichkeit der Aufdeckung dann bestehen sollte.

00:15:02 **Marit Hansen:**

Und das U.L.D.

00:15:03 **Marit Hansen:**

hat gegen diesen Beschluss aber Beschwerde eingelegt.

00:15:06 **Marit Hansen:**

Trotzdem musste das Projekt diesem Ganzen nachkommen, ist also auch passiert.

00:15:11 **Marit Hansen:**

Und es gab sogar dann bei dieser sehr langen Prozedur des des Midloggens wahrscheinlich einen Datensatz.

00:15:22 **Marit Hansen:**

Der dann gespeichert war unterlag und inzwischen war aber längst dieser Beschluss schon als rechtswidrig, als nichtig erklärt worden.

00:15:29 **Marit Hansen:**

Das wurde aber dem O.L.D.

00:15:31 **Marit Hansen:**

gar nicht kommuniziert.

00:15:32 **Marit Hansen:**

Erst im Nachhinein bekam man raus, dass da eigentlich der Beschluss sofort einkassiert worden war und man hätte diese ganze Chose gar nicht machen müssen.

00:15:40 **Marit Hansen:**

Als aber dann diese diese ganze Sache Presse öffentlich wurde und mit dem Hinweis, wir hatten eigentlich auch gar keine Ergebnisse, nur diesen einen Datensatz, ging es dann erst noch mal los, indem dieser Datensatz nämlich beschlagnahmt wurde, jetzt auf einer anderen Rechtsgrundlage, weil ja wir zugegeben hatten, da es einen Datensatz gibt.

00:15:56 **Martin Rost:**

Gibt es denn oder können Sie verstehen, dass aber die Polizei durchaus losgelöst von diesen Betrügereien, wo sicherlich auch viel bei den Providern dann auch an an leicht

00:16:07 **Martin Rost:**

leichter Zugänglichkeit sicherlich auch die Schuld mit drin liegt.

00:16:10 **Martin Rost:**

Aber gerade so in diesen Bereichen Pornografie, Kinderpornografie, bestimmte andere schwerere Kriminalität, dass dort die Polizei an auf Anonymisierungsdienste nicht so gut zu sprechen ist.

00:16:21 **Marit Hansen:**

Also, ich kann nachvollziehen, dass alle Dinge, die eigentlich als wenn ich ein Polizist wäre, dass alles, was mir die Arbeit vielleicht schwerer macht, dass ich das nicht mag.

00:16:30 **Marit Hansen:**

Dazu können auch solche Anonymisierungsdienste gehören.

00:16:32 **Marit Hansen:**

Und natürlich ist es kein Ziel von Annon, Verbrechen zu fördern.

00:16:37 **Marit Hansen:**

Also, von daher denke ich, ziehen wir da am selben Strang.

00:16:41 **Marit Hansen:**

Meine These ist, es muss zu einem Diskurs kommen, wo man die einzelnen Anforderungen tatsächlich durchdekliniert und feststellt, woran etwas liegt, wenn etwas stattfindet, was nicht soll.

00:16:52 **Marit Hansen:**

Wollen wir das in Kauf nehmen als Gesellschaft, weil vielleicht sonst eine Totalüberwachung droht?

00:16:56 **Marit Hansen:**

Ist das etwas, was so schlimm ist, wir müssen da ran?

00:16:59 **Marit Hansen:**

Ist es etwas, was wir sehr leicht lösen können, technisch, bis hin zur sorgfältigen Erarbeitung von solchen Beschlüssen?

00:17:04 **Marit Hansen:**

Ich habe also ehrlich gesagt keinen gesehen, der mich jetzt.

00:17:09 **Marit Hansen:**

bei dem ich nichts zu meckern gehabt hätte.

00:17:11 **Marit Hansen:**

Und ich bin Informatikerin, habe mich von den Juristen also noch durch weitere Kriterien eher bösgläubig machen lassen.

00:17:17 **Henry Krasemann:**

Nach den Privacy Enhancing Technologies, nach diesem Paradigmenwechsel aus den ehemaligen Technikstürmern, Maschinenstürmern, der David war, wurden auf einmal, zum Teil jedenfalls in Deutschland zunächst, Technikbefürworter.

00:17:32 **Henry Krasemann:**

Aber das war ja nicht das Ende der Entwicklung.

00:17:34 **Henry Krasemann:**

Es gab ja weitere Ideen.

00:17:35 **Henry Krasemann:**

Es wurden ja noch weitere Instrumente geschaffen.

00:17:38 **Henry Krasemann:**

So in etwa, sagen wir mal, zum Jahrtausendwechsel gab es eine neue Idee, die Raum griff.

00:17:44 **Henry Krasemann:**

Was war das?

00:17:45 **Marit Hansen:**

Es ging jetzt speziell um die Wirtschaftskomponente.

00:17:48 **Marit Hansen:**

Also nicht nur Datenschutz und Recht, Datenschutz und Technik, sondern Datenschutz und Wirtschaft.

00:17:52 **Marit Hansen:**

Und was braucht die Wirtschaft, wie kann man Wirtschaftsanreize schaffen?

00:17:55 **Marit Hansen:**

Und eines der größten Anreize, die wir zurzeit haben, sind nämlich nicht die negativen Sanktionen, also vielleicht Bußgelder, die dann aber selten verhängt werden, oft angefochten werden und gar nicht so durchgreifend sind, sondern etwas Positives, positive Anreize, und da.

00:18:10 **Marit Hansen:**

haben wir dann in Schleswig-Holstein 2 Instrumente eingeführt, die beide mit einem Siegel enden.

00:18:15 **Marit Hansen:**

Das gelbe Siegel für das Datenschutzgütesiegel und das blaue für das Datenschutzaudit, also auch ein absolviertes Prüfverfahren, womit man dann positiv Reputation sich verschaffen kann, werben kann.

00:18:28 **Henry Krasemann:**

Gab es Vorbilder, die man anpassen konnte?

00:18:31 **Henry Krasemann:**

Vielleicht aus dem Ökologiebereich.

00:18:34 **Marit Hansen:**

Ehrlich gesagt, es gab eben viel zu viele Vorbilder.

00:18:37 **Marit Hansen:**

und alle so, dass jeweils auch wieder unklar war, will man eigentlich in die Richtung gehen.

00:18:43 **Marit Hansen:**

Also bei Ökologie zum Beispiel, da habe ich mich auch früher damit sehr stark beschäftigt, da war der Umweltengel in der Diskussion unter den echten Umweltschützern stark kritisiert.

00:18:53 **Marit Hansen:**

Der Umweltengel, der nur zertifiziert, dass ein Produkt in einem Bereich etwas besser ist als ein Alternativprodukt, was nicht heißt, dass es gut ist.

00:19:02 **Marit Hansen:**

Und was auch nicht heißt, dass nicht eigentlich die gesamte Produktschiene völlig Mist ist, weil nämlich 'ne ganz 'ne Alternative zur Verfügung stünde.

00:19:11 **Marit Hansen:**

Vielleicht jetzt mal also Äpfel mit Birnen vergleichen.

00:19:13 **Marit Hansen:**

Also sagen wir mal, ein Auto, was ein bisschen weniger verbraucht, könnte ein Umweltengel bekommen.

00:19:17 **Marit Hansen:**

Ein Fahrrad erstmal nicht, weil das Fahrrad ja an sich schon keinen Ausstoß hat.

00:19:22 **Marit Hansen:**

Natürlich könnte jetzt ein Fahrrad mit Kork, Sattel statt Gummi oder sowas ein Ökosiegel kriegen, weil das ja dann einen verbesserten Wert hätte.

00:19:31 **Marit Hansen:**

Aber das heißt, ein ein Fahrrad an sich wäre vielleicht genauso oder schlechter sogar von diesem Siegeleffekt, vergleichsweise mit dem Auto, was eben ganz wenig besser ist als das Konkurrenzauto.

00:19:43 **Marit Hansen:**

Also sowas ist natürlich kritisch.

00:19:46 **Marit Hansen:**

Beim Datenschutz spielt zusätzlich eine Rolle, wenn man das jetzt mal überträgt, dass wir eigentlich erwarten, dass alle Technik und alle eingesetzte Technik datenschutzkonform ist.

00:19:55 **Marit Hansen:**

und es muss sie nämlich sein, sonst dürfte man sie nicht einsetzen und dann wär doch alles ja verboten, dürfte gar nicht eingesetzt werden.

00:20:02 **Marit Hansen:**

Leider ist die Wahrheit nicht ganz so simpel.

00:20:04 **Marit Hansen:**

Hinzu kommt, dass auch einige Kriterien im Datenschutzrecht sehr stark interpretationsbedürftig sind oder sehr weich sind, mit auch einem Verweis an die Konkurrenzprodukte, zum Beispiel State of the Art.

00:20:18 **Marit Hansen:**

Was ist denn jetzt der Stand der Technik und was ist wie angemessen?

00:20:22 **Marit Hansen:**

Beispiel Datenvermeidung.

00:20:23 **Marit Hansen:**

Wir hatten vorhin erörtert, Anonymitätsdienste funktionieren mit Konzepten, die jetzt eine Aufteilung des Wissens haben, besser als wenn man das Wissen konzentriert.

00:20:35 **Marit Hansen:**

Es erfordert aber einen höheren Aufwand an Infrastruktur.

00:20:38 **Marit Hansen:**

Es erfordert auch mehrere Betreiber, die sich da irgendwie finden müssen.

00:20:42 **Marit Hansen:**

Also, die Dienste müssen ja sehen, wie können sie überhaupt zusammenpassen.

00:20:46 **Marit Hansen:**

Also, wer jetzt nicht unbedingt von

00:20:50 **Marit Hansen:**

allen Perspektiven zu sagen, ja, jede Kommunikation muss erstens anonym sein und zweitens auch noch mit dem Mix-System anonymisiert werden.

00:20:58 **Marit Hansen:**

Aus technischer Sicht könnte man tatsächlich sagen, warum ja nicht.

00:21:01 **Marit Hansen:**

Aber wird zurzeit noch nicht gefordert, dass es so läuft.

00:21:05 **Marit Hansen:**

Und deswegen ist also auch 'ne Frage, was mit den Gütesiegeln generell da bezweckt wird.

00:21:12 **Marit Hansen:**

Reicht es schon, etwas auszuzeichnen, was besser ist als die Konkurrenz oder will man etwas haben, was Privacy Enhancing ist, fördernd?

00:21:19 **Marit Hansen:**

Und wir haben dann einen kleinen Kunstgriff gemacht.

00:21:21 **Marit Hansen:**

Wir machen beides in dem ÖLD-Gütesiegel.

00:21:25 **Marit Hansen:**

Wir bescheinigen die Datenschutzkonformität gemäß allem, was schon, was gefordert ist aus Datenschutzrecht, aber auch aus Datensicherheitsrecht.

00:21:35 **Marit Hansen:**

Zusätzlich fordern wir die Leute auf und es wird auch so genutzt, dass sie einen Passus schreiben, der wird auch veröffentlicht,

00:21:41 **Marit Hansen:**

was ist denn besonders datenschutzfreundlich dabei und nicht nur vielleicht der der Sattel oder so, der jetzt besonders ausgestaltet ist, wenn wir wie bei dem Fahrradbeispiel bleiben, sondern dass das etwas ist, was ja dann auch sichtbar ist für andere.

00:21:53 **Marit Hansen:**

Wenn das also sehr lächerlich wäre, dann würde das vielleicht auffallen.

00:21:57 **Marit Hansen:**

Also von daher ein bisschen mit verhaften in Richtung vorankommen, den Stand der Technik nach vorne treiben und scheint auch langsam zu funktionieren.

00:22:08 **Martin Rost:**

Wie sieht es denn aus, wenn das Gütesiegel jetzt weiter ja sich durchsetzt?

00:22:12 **Martin Rost:**

Ich hatte gesehen, es gibt ja schon so ein paar Bereiche, wo ja mehrere Firmen auch schon ein Gütesiegel haben, gerade so in diesem Bereich Schredderunternehmen, Medizinbereich gibt es so ein bisschen was.

00:22:21 **Martin Rost:**

Wenn jetzt alle das Gütesiegel haben, dann ist es doch eigentlich auch wieder wertlos, oder?

00:22:25 **Marit Hansen:**

Also, das Gütesiegel, genau wie übrigens andere seriöse Gütesiegel, funktioniert so, dass man eine Rezertifizierung haben muss.

00:22:31 **Marit Hansen:**

Das bedeutet erst mal, dass wir dann überall auf ein gewisses Level kommen.

00:22:34 **Marit Hansen:**

Wenn in Ihrem Szenario also alle ständig ein Gütesiegel haben, dann ist das also eher so was wie: Gucken Sie sich mal hier Ihr Stativ an oder eine Leiter, dass da also irgendein Siegel auch drauf klebt vom TÜV.

00:22:46 **Marit Hansen:**

Sie können da nämlich draufsteigen.

00:22:48 **Marit Hansen:**

Und wir hoffen sehr, dass alle Leitern, die wir einsetzen, so ein Siegel haben.

00:22:52 **Marit Hansen:**

Sonst haben wir vielleicht ein Problem.

00:22:53 **Marit Hansen:**

Oder Spielzeug, dass, wenn man dran lutscht, an Babyspielzeug, das Baby dran lutscht, dass da jetzt keine bleihaltigen Farben sind, hoffen wir sehr, dass das gewährleistet ist.

00:23:02 **Marit Hansen:**

Und würden also schon im Augenblick darauf achten, dass bestimmte Produkte ohne so ein Gütesiegel gar nicht ins Geschäft kommen.

00:23:09 **Marit Hansen:**

Also ich wünsche mir, dass wir eine Durchdringung haben, 100%, und mit Rezertifizierung, nämlich Checks, wenn nämlich sich die Technik geändert hat, wenn

00:23:20 **Marit Hansen:**

Die technische Sicherheit erodiert, wenn die Angriffe zum Beispiel sich weiterentwickelt haben, dass dem auch nachgekommen wird, dass es eher ein Standard ist.

00:23:28 **Marit Hansen:**

Trotzdem hieße das also auch eine Auszeichnung, nämlich wenn wir jetzt sehen, es gibt Produkte in diesen anderen Bereichen, Leitern, Puppen zum Lutschen oder so, ohne Hütesiegel.

00:23:38 **Marit Hansen:**

Es gibt ja auch Länder, bei denen so etwas nicht so doll eingefordert wird, dass wir vielleicht von der Europäischen Union da den Schwerpunkt setzen und dass das aber auch tatsächlich zu einem Export

00:23:49 **Marit Hansen:**

Schlager werden kann also Datenschutz á la Europäische Union mit dem Gütesiegel.

00:23:53 **Marit Hansen:**

Und da sehe ich jetzt nicht ein schleswig-holsteinisches Provinzgütesiegel.

00:23:57 **Marit Hansen:**

Wir waren halt dazu verdammt, diese diese Beschränkung zu haben.

00:24:01 **Marit Hansen:**

Das wird, sondern dass wir zu großräumigeren und standardisierten Verfahren kommen.

00:24:05 **Marit Hansen:**

Und das wird ja jetzt auch probiert in dem Projekt Europrize, wo es um einen European Privacy Seal geht.

00:24:11 **Martin Rost:**

Vor allem, 1 Ihrer Steckpferde ist ja das Identitätsmanagement.

00:24:14 **Martin Rost:**

Das haben Sie auch mit ins ULD, glaube ich, eingebracht.

00:24:17 **Martin Rost:**

Auch etwas, eine Idee, die sich dann langsam entwickelt hat und dann auch ziemlich an Fahrt zugenommen hat hier im ULD.

00:24:23 **Martin Rost:**

Was verbirgt sich dahinter?

00:24:24 **Martin Rost:**

Was ist Identitätsmanagement?

00:24:26 **Marit Hansen:**

Identitätsmanagement bedeutet, dass der Nutzer, der Betroffene, möglichst weitgehend selbst in der Hand haben soll,

00:24:34 **Marit Hansen:**

was mit seinen Daten, mit seinen Identitäten in der Kommunikation mit der Außenwelt geschieht.

00:24:39 **Marit Hansen:**

Und eigentlich ist das primär die Umsetzung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung.

00:24:45 **Marit Hansen:**

Also zu wissen, was wann andere über einen wissen und auch entsprechend reagieren zu können.

00:24:50 **Marit Hansen:**

Und das jetzt mit Technikunterstützung.

00:24:51 **Marit Hansen:**

Wir können das auch anders erklären.

00:24:53 **Marit Hansen:**

Wir hatten am Anfang ja überlegt, wann braucht man Anonymität, wann braucht man aber auch gerade nicht Anonymität.

00:24:59 **Marit Hansen:**

Also

00:25:00 **Marit Hansen:**

Wann möchte ich auf bestimmten technischen Schichten, wir arbeiten in der Informatik ja viel mit mit Schichten, Modellen, auf bestimmten Schichten anonym sein, auf anderen aber gerade nicht.

00:25:10 **Marit Hansen:**

Und ist etwas, wenn ich Daten herausgegeben habe, ist mein Datenschutz dann eigentlich verwirkt, was das angeht?

00:25:16 **Marit Hansen:**

Als Informatiker haben wir keine durchsetzbaren Konzepte, wo wir sagen können, dann sind garantiert Daten gelöscht, werden garantiert nicht weitergegeben.

00:25:25 **Marit Hansen:**

Wir haben also weiter die Kontrolle darüber.

00:25:27 **Marit Hansen:**

Gerade im Internet wird das dann offensichtlich.

00:25:30 **Marit Hansen:**

Heißt das dann nicht, wir müssten von vornherein Daten vermeiden?

00:25:34 **Marit Hansen:**

Ja, können wir das total anonymisieren?

00:25:38 **Marit Hansen:**

Nein, reicht nicht.

00:25:39 **Marit Hansen:**

Wir wollen eben bestimmte Daten hergeben beziehungsweise müssen dies auch tun, zum Beispiel im Bereich mit der Verwaltungskommunikation, dass wir dort der Verwaltung unsere Daten nennen und trotzdem versuchen, Kontrolle zu behalten.

00:25:52 **Marit Hansen:**

Das Ganze funktioniert

00:25:53 **Marit Hansen:**

vom Konzept so, dass man sein Leben in verschiedene Kontexte, verschiedene Rollen auch separiert und pro Kontext überlegt, welche Art der Authentisierung brauche ich, welche Art der Wiedererkennbarkeit.

00:26:07 **Marit Hansen:**

Sind das zum Beispiel Dinge wie, ich kaufe einmal jetzt hier ein und kehre nicht wieder und es ist mir auch egal, was

00:26:14 **Marit Hansen:**

was mit diesen mit der Identity passiert, die wird nie wiederverwendet.

00:26:21 **Marit Hansen:**

Ist also mehr eine Zufallszahl, die einmal auftaucht als Pseudonym.

00:26:25 **Marit Hansen:**

Oder ist es etwas, wo ich eine Reputation haben möchte, Ebay beispielsweise, Auktion, wenn ich jedes Mal mit 0 Reputation, also keiner hat jemals bestätigt, dass ich eine Transaktion nach den Regeln abgewickelt habe, wenn ich alle Transaktionen so anfangen kann, kann das gut sein, dass bei mir keiner kauft.

00:26:44 **Marit Hansen:**

weil also gesagt wird, der müsste ja wohl erst mal Erfahrungen gesammelt haben und auch Nachweise bringen.

00:26:48 **Marit Hansen:**

Vielleicht ist das nämlich ein Betrüger, der im großen Stil uns abziehen will, dass man also da die Reputation auch braucht.

00:26:54 **Marit Hansen:**

Oder dass man seine Autorisierungen, seine Berechtigung nachweist, aber so, dass das nicht alles verknüpfbar ist.

00:27:03 **Marit Hansen:**

Und wir reden da von Verkettungen.

00:27:05 **Marit Hansen:**

und Unverkettbarkeit.

00:27:06 **Marit Hansen:**

Es gibt tatsächlich auch Konzepte wie die anonymen Credentials oder private Credentials, die genau so was ermöglichen, eine Autorisierung nachzuweisen, ohne dass dann eine Verkettung entstehen kann für Beobachter, der und die oder die hat dann das und das gezeigt und also damit auch Bewegungsprofile erstellen kann.

00:27:25 **Marit Hansen:**

Das ist die technischen Lösungen haben wir.

00:27:29 **Marit Hansen:**

ist allerdings auch noch nicht so weit state-of-the-art.

00:27:31 **Marit Hansen:**

Wir werden mal sehen, wie sich das in der nahen Zukunft entwickelt, wo nämlich so etwas nicht nur Bestandteil ist von Forschungsprojekten wie Prime Privacy and Identity Management for Europe, sondern auch von großen Firmen wie Microsoft hier gekauft wurde und angekündigt wurde, dass das in dem Card Space, also auch ein Identitätsmanagement in Nutzerhand, noch nicht so ausgereift wie mir das dann vorschwebt, wo das schon eine Rolle spielt.

00:27:58 **Martin Rost:**

Das nicht eigentlich im starken Kontrast zu dem, was ansonsten jetzt aktuell in der Welt passiert?

00:28:02 **Martin Rost:**

Es gibt SchülerVZ, StudiVZ, soziale Netzwerke, Xing, Facebook und und und.

00:28:07 **Martin Rost:**

Es sieht so aus, als wenn die Menschheit eigentlich gerade davor ist, möglichst alle ihre persönlichen Informationen im Internet auszuleben und miteinander zu verbinden.

00:28:15 **Martin Rost:**

das, was Sie ja geschildert haben, ist ja gerade dieser Wunsch danach, so wenig von sich wie möglich preiszugeben.

00:28:21 **Martin Rost:**

Wie lässt sich das beides miteinander verbinden?

00:28:23 **Marit Hansen:**

Also vielleicht lässt sich das nicht für jeden hundertprozentig miteinander verbinden, was die Datenvermeidungskomponente angeht.

00:28:29 **Marit Hansen:**

Für einige aber schon.

00:28:30 **Marit Hansen:**

Erstens sind nicht alle dabei, weil

00:28:32 **Marit Hansen:**

Diesen ganzen sozialen Netzen zweitens, wenn sie dabei sind, wählen also viele jetzt auch schon Pseudonyme oder sie gucken sich doch jetzt mal an, also europäisch vielleicht noch stärker als in den USA.

00:28:43 **Marit Hansen:**

Das wird man jetzt auch noch mal weiter beobachten.

00:28:45 **Marit Hansen:**

Wie sind dann aber die Datenschutzeinstellungen?

00:28:48 **Marit Hansen:**

Einmal die Versprechungen in der Privacy Policy, aber dann auch die Einstellungsmöglichkeiten.

00:28:52 **Marit Hansen:**

Dass nämlich am Anfang, dass es bei den meisten Diensten so war, als Default, als Standardeinstellung, konnten alle auch von außerhalb, vielleicht auch noch durch Suchmaschinen durchsuchbar, von Leuten, die gar nichts damit zu tun haben, alle Daten sehen und finden.

00:29:05 **Marit Hansen:**

Oder ist es so, ich hab also ein ein Freundesnetzwerk und Freunde dürfen bestimmte Informationen sehen, andere Leute aber nicht.

00:29:13 **Marit Hansen:**

Und ich denke, darauf läuft es hinaus, dass da also die Medienkompetenz erstmal wächst.

00:29:17 **Marit Hansen:**

Auf der anderen Seite ist Ihr Identitätsmanagement, ich sagte ja schon wissen, wer was wann über einen weiß, auch dazu da, die Transparenz zu erhöhen.

00:29:25 **Marit Hansen:**

Und das ist natürlich gerade gut, wenn man auch Daten von sich preisgibt, also dass man dann mehr übereinander weiß.

00:29:31 **Marit Hansen:**

Einen anderen Punkt allerdings, der jetzt so mitschwingt in Ihrer Frage, Herr Krasemann, der ist die Datenverarbeitung durch ganz normale private persönliche Personen.

00:29:43 **Marit Hansen:**

Also, nicht juristische Personen, Organisationen, die im Datenschutzrecht gebunden sind, sondern auch, dass man sich überlegt, ist das eigentlich, wenn jemand anders über mich viele Daten hat, auf seinem Rechner hat, vielleicht auch nicht sehr schön abgesichert hat, hat der jetzt eine Verantwortung für meine Daten oder nicht?

00:29:59 **Marit Hansen:**

Also, diese Fragen werden auch rechtlich noch in nächster Zeit immer mehr hochkommen, denke ich, und vielleicht individuell entschieden werden.

00:30:07 **Marit Hansen:**

Vielleicht braucht man noch andere Konzepte.

00:30:09 **Marit Hansen:**

Aus technischer Sicht arbeiten wir auf jeden Fall an etwas,

00:30:12 **Marit Hansen:**

was sowohl als auch funktioniert.

00:30:14 **Marit Hansen:**

Dass es also egal ist, ob ich gerade mit einer Organisation spreche oder mit einem Peer, mit einem mit einem Kollegen.

00:30:20 **Marit Hansen:**

Oder dass man auch überlegt, wenn der Kollege jetzt als Arbeitnehmer für seine Organisation spricht, wie ist denn das jetzt zu repräsentieren.

00:30:28 **Marit Hansen:**

Und insoweit wird Identitätsmanagement, so wie wir gerade versuchen, das im Nachfolgeprojekt von Prime, das heißt dann Prime Life, zu bearbeiten, eine Art Weltmodellierung,

00:30:40 **Marit Hansen:**

die tatsächlich auch lebenslang Datenschutz sich auf die Fahnen geschrieben hat.

00:30:44 **Marit Hansen:**

Also etwas, wo wir heute was offenbaren und doch später immer noch die Kontrolle haben sollen, dass es nicht verwirkt ist.

00:30:52 **Marit Hansen:**

Ich sehe zum Beispiel als Gegenbeispiel wieder sehr viele Eltern, die über ihre Kinder Daten ins Internet stellen.

00:31:00 **Marit Hansen:**

Und die Artikel 29 Datenschutzarbeitsgruppe sagt dazu: 'Achtung, ihr habt als Prämisse einzuhalten, was ist das Beste für das Kind?'

00:31:10 **Marit Hansen:**

Vielleicht ist gerade das Beste für das Kind, wenn da ein süßes Foto drin ist.

00:31:14 **Marit Hansen:**

Vielleicht ist es aber später gar nicht mehr das Beste, wenn dieses süße Foto von allen durchsuchbar ist und ein Kind vielleicht im späteren Alter deswegen gemobbt wird oder vielleicht nicht mehr zum Präsidenten gewählt werden kann, weil irgendwelche Jugendverfehlungen auftauchen, wo man damals nicht berücksichtigt hat, das geht doch eigentlich keinen was an.

00:31:33 **Marit Hansen:**

Es kann aber auch dazu führen, dass das Bewusstsein der Gesellschaft sich insgesamt ändert.

00:31:38 **Marit Hansen:**

Ich denke, es hat sich schon

00:31:39 **Marit Hansen:**

geändert im ganzen Bereich Internet, wie sich das fortentwickelt, dass einmal vielleicht das Datenschutzbewusstsein auf einmal sehr viel stärker zunimmt, als es zurzeit den Anschein hat.

00:31:52 **Marit Hansen:**

Oder dass gesagt wird, bestimmte Jugendsünden, das ist O.

00:31:56 **Marit Hansen:**

K., das haben wir alle, das ist spielt gar keine Rolle.

00:31:58 **Marit Hansen:**

Das mag sein, dass das dann für das heutige gesellschaftliche und rechtliche System dann auch ganz gut passt, aber auch da, wie können wir für einen lebenslangen

00:32:08 **Marit Hansen:**

reich planen, eine so lange so langen Zeitraum.

00:32:11 **Marit Hansen:**

Es geht da bis zu was passiert, wenn das politische System sich ändert.

00:32:15 **Marit Hansen:**

Ein Beispiel, was ein bisschen ja gemein klingt an dieser Stelle, die Judenverfolgung und vernichtung in den Niederlanden war deswegen relativ erfolgreich, weil die Niederländer schon vor den Nazis in den Niederlanden eine Datenbank hatten mit Religionsangst

00:32:33 **Marit Hansen:**

Einträgen.

00:32:34 **Marit Hansen:**

Das heißt, es gab schon diese Datenbasis.

00:32:35 **Marit Hansen:**

Man musste nicht mehr fragen.

00:32:37 **Marit Hansen:**

Man hatte das also gleich schon geliefert bekommen.

00:32:39 **Marit Hansen:**

Warum?

00:32:40 **Marit Hansen:**

Das hatte keiner als sensibel eingestuft.

00:32:42 **Marit Hansen:**

Jetzt inzwischen gelten religiöse Daten als sensibel, Artikel 8 der EU-Datenschutzrichtlinie.

00:32:49 **Marit Hansen:**

Aber ist dann jetzt alles da drin schon abgebildet?

00:32:51 **Marit Hansen:**

Und was ist, wenn es für mich persönlich sensibel ist, aber für einen eine andere Person nicht offensichtlich in diese Kategorie fällt?

00:32:59 **Marit Hansen:**

Wie kann ich das kennzeichnen?

00:33:01 **Marit Hansen:**

Wie kann ich damit umgehen?

00:33:02 **Marit Hansen:**

Oder heißt es doch.

00:33:03 **Marit Hansen:**

Wer wirklich Datenschutz haben will, der muss aussteigen aus der heutigen Informationsgesellschaft.

00:33:08 **Marit Hansen:**

Wir glauben, das kann nicht so sein.

00:33:10 **Marit Hansen:**

Wir glauben, es gibt andere Lösungen.

00:33:12 **Marit Hansen:**

Die Technik liefert viel und wir hoffen, dass wir schnell genug daran arbeiten, bevor tatsächlich sich das alles umdreht und über jeden schon Informationen im Web sind.

00:33:23 **Marit Hansen:**

Ja, nicht nur über die, die Daten preisgeben, sondern auch über die, über die, bei denen andere Leute Daten preisgeben oder

00:33:31 **Marit Hansen:**

die ähnlich sind, statistisch ähnlich sind zu Leuten, über die Daten vorhanden sind.

00:33:36 **Marit Hansen:**

Also das sind ja auch noch weitere Probleme, wo wir auch noch nicht juristisch am Ende sind, denke ich.

00:33:41 **Marit Hansen:**

Was ist denn mit Daten, die eigentlich keiner Person richtig zugeordnet werden?

00:33:46 **Marit Hansen:**

Vielleicht sind sie zuordnenbar, aber sie werden nicht zugeordnet.

00:33:49 **Marit Hansen:**

Aber trotzdem gelingt es einem, diese anonyme Person zu diskriminieren, zu diskreditieren, in die Privatsphäre einzugreifen.

00:33:56 **Marit Hansen:**

Und aus technischer Sicht glauben wir auch, wir müssen da was tun.

00:33:59 **Marit Hansen:**

Die juristische Sicht erkennt auch, da da fehlt es so ein bisschen.

00:34:03 **Marit Hansen:**

Es gibt Diskriminierungsverbote, es gibt Datenschutz, aber wo passt es noch nicht ganz zusammen und wir sind dabei, solche Konzepte auch mitzugestalten.

00:34:12 **Marit Hansen:**

Ich denke, das U.L.D.

00:34:13 **Marit Hansen:**

und wir würden uns daran überheben, das allein zu tun.

00:34:16 **Marit Hansen:**

Aber die Diskussion mitzuprägen, mit anzustoßen und auch mitzugestalten, das ist etwas, was hier ein großer Schwerpunkt in der gesamten

00:34:25 **Marit Hansen:**

Arbeit ist, nicht nur bei mir persönlich, sondern auch bei vielen anderen Kollegen und Kolleginnen, die sich ja da auch stark für interessieren.

00:34:32 **Martin Rost:**

Wie ist Ihr Optimismus, was dieses angeht?

00:34:34 **Martin Rost:**

Sie haben ja auch selber Kinder, werden die in einem eher Welt V.

00:34:37 **Martin Rost:**

Z.

00:34:37 **Martin Rost:**

irgendwann leben oder wird Sie wirklich dieses technisch unterstützte Identitätsmanagement so begleiten, dass es den Datenschutz auch bei Ihnen

00:34:46 **Martin Rost:**

mehr fördert, weil man sieht auch, was so in der Technik ja so in den letzten Jahren passiert ist.

00:34:52 **Martin Rost:**

Es gab ja auch schon grad in Deutschland zum Beispiel die elektronische Diagnatur, die auch schon mit Pseudonym möglich war.

00:34:58 **Martin Rost:**

Also es war möglich unter Pseudonym oder ist schon lange in Deutschland rechtlich so geregelt, dass man unter Pseudonym auftreten kann und das sogar so, dass der andere gegebenenfalls, wenn es immer hart auf hart kommt und irgendwas rechtlich passiert.

00:35:10 **Martin Rost:**

rausfinden kann, wer sich dahinter verbirgt, sogar über eine staatliche Stelle, gegebenenfalls beziehungsweise zumindest über eine Zertifizierungsstelle.

00:35:17 **Martin Rost:**

Dieses hat sich bisher nie durchgesetzt.

00:35:19 **Marit Hansen:**

Insgesamt hat sich ja die Signatur nicht durchgesetzt, also da kann man jetzt dem Pseudonym, glaube ich, keinen Vorwurf machen.

00:35:25 **Marit Hansen:**

Die Signatur, denke ich, wird sich auch nichts durchsetzen, wenn noch zu wenig möglich ist, was man damit macht.

00:35:31 **Marit Hansen:**

Ich persönlich

00:35:33 **Marit Hansen:**

Ich habe aber auch Probleme mit der Haftungsfrage, dass sobald eine Signatur von mir auftaucht, die rechtliche Fiktion ist, das ist auch von mir.

00:35:41 **Marit Hansen:**

Also ich selbst weiß, wie unsicher solche Geräte sein können.

00:35:43 **Marit Hansen:**

Ich meine nicht die zertifizierten Geräte für die für die Chipkarten, die Signaturkarten, sondern die die Komponente, die mir darstellt, was ich signiere.

00:35:51 **Marit Hansen:**

Wir haben da ganz normale ja Windows PCs oder Linux PCs, die manipulierbar sind und von daher denke ich, haben wir da erst mal noch ein ganz anderes großes Problem, was noch nicht gelöst ist.

00:36:03 **Marit Hansen:**

Bei den Pseudonymen ist es aber auch so, man muss diese Signaturen kaufen, man muss die Signaturkarten kaufen, die Pseudonyme extra für jedes noch mal, wenn es jetzt günstig ist, ich bin über die Preise nicht ganz informiert, 15€ früher waren es 100,00€ zahlen.

00:36:16 **Marit Hansen:**

Das ist unglaublich.

00:36:17 **Marit Hansen:**

Ich möchte eigentlich zum Nulltarif Pseudonyme generieren können, in Sekundenschnelle, Wegwerf-Pseudonyme, die ich dann nicht mehr brauche oder welche, wo ich sag, da hänge ich aber jetzt dicke Teile meines Lebens ran, Autorisierung, Zeugnisse, sowas alles.

00:36:31 **Marit Hansen:**

Und dass ich das entscheiden kann.

00:36:33 **Martin Rost:**

Sehen Sie denn aber auch eine Gefahr, dass es vielleicht sogar in der Zukunft so sein wird, dass es eine Gesellschaftsschicht gibt, die sich mit solchen Sachen dann auskennt, ihre Daten im Griff hat und eine andere, die vielleicht entweder nicht will oder vielleicht auch nicht unbedingt in der Lage ist, technisch oder auch was.

00:36:51 **Martin Rost:**

finanziellen Gründen sich das zu leisten, Identitätsmanagement und dann darunter leiden wird.

00:36:57 **Marit Hansen:**

Wir haben ja das Problem der E-Inclusion, das Mitnehmen von allem, was überhaupt die Nutzung von IT, von Dingen in der Informationsgesellschaft ist, schon identifiziert.

00:37:08 **Marit Hansen:**

Also die EU arbeitet zu dem Thema und ich denke, wir haben ganz stark die Privacy E-Inclusion, die wir brauchen und nicht die Privacy-Haves und die Have-Nods, dass die sich gegeneinander ausspielen.

00:37:19 **Marit Hansen:**

Man könnte ja glücklich sein, dass jetzt mal auch Techniker vielleicht bestimmte Dinge besser beherrschen für die Informationsgesellschaft und für die, also dass das eine Klassenänderung ist.

00:37:29 **Marit Hansen:**

Das ist natürlich kein Grund, glücklich zu sein, sondern im Gegenteil, die Herausforderung ist, dass die Usability, die Benutzbarkeit, gut genug ist, dass aber auch die Konzepte gut genug kommuniziert werden.

00:37:40 **Marit Hansen:**

Und da muss man auch sagen, dass sowohl die Technik viel zu komplex ist, als auch das rechtliche System mit dem, was möglich ist, was verpflichtend ist, wo wieder Ausnahmen sind.

00:37:49 **Marit Hansen:**

also bis hin zu, dass ja auch die Aufsichtsbehörden an sich zu unterschiedlichen Interpretationen kommen, wie soll man denn dem Nutzer zumuten, dass er das auf einmal alles selbst versteht?

00:37:59 **Marit Hansen:**

Also ich plädiere für eine Entschlackung, für eine Reduktion der Komplexität.

00:38:04 **Henry Krasemann:**

Sie sprachen das Verhältnis von Recht und Technik an.

00:38:07 **Henry Krasemann:**

Die klassische Vorstellung, die konventionelle Vorstellung bis in die 90er Jahre hinein, war die, dass die Technik dem Recht folgt.

00:38:14 **Henry Krasemann:**

Dann musste man einfach

00:38:16 **Henry Krasemann:**

pragmatisch zur Kenntnis nehmen, auch die Juristen, dass die Technik sich gar nicht unbedingt danach richtete, was denn in den Gesetzestexten und Verordnungen stand.

00:38:25 **Henry Krasemann:**

Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Recht und Technik?

00:38:29 **Marit Hansen:**

Man kann nicht sagen, eins folgt dem anderen.

00:38:31 **Marit Hansen:**

Denn in Deutschland ging es zum Beispiel dann weiter mit, es wurde ein Gesetz gemacht, was bestimmte technische Entwicklungen schon ein wenig vorwegnahm.

00:38:38 **Marit Hansen:**

In einigen Bereichen, also jetzt, ich rede über das T.D.D.S.G., T.D.D.

00:38:42 **Marit Hansen:**

Datenschutzrecht, wo Cookies und so jetzt aufgegriffen wurden, die gab es natürlich schon länger, aber wo auch die Idee der Datenvermeidung deutlicher drin stand, als zurzeit gelebt

wurde und muss man sagen, als immer noch gelebt wurde, wobei das ja immer noch Bestandteil ist.

00:38:56 **Marit Hansen:**

Auf der anderen Seite ist die Frage aber schon deswegen ein bisschen quer, denn rechtlich

00:39:01 **Marit Hansen:**

ist national normalerweise.

00:39:02 **Marit Hansen:**

Wir haben ganz wenig harmonisiertes Recht auf internationaler Ebene, also so auf Grundrechte-Level, paar Verträge.

00:39:09 **Marit Hansen:**

Wir haben ein EU-Recht, da kommt jetzt sehr viel mehr, aber nur EU-Recht, EU ist natürlich nicht die Welt und sehr viel passiert außerhalb der EU.

00:39:17 **Marit Hansen:**

Insbesondere kann man ja auch noch Aufträge außerhalb verteilen, während die Technik sich ausbreitet und ausgebreitet hat aufgrund von internationalen Standards.

00:39:27 **Marit Hansen:**

also das das Protokoll, das das Internetprotokoll, das Transmission Control Protocol, wie dann Internet sich zusammensetzt, das ist standardisiert, das ist definiert, das ist vielleicht nicht toll, ist weder aus Datensicherheitssicht toll, vielleicht noch noch aus Effizienzgründen und noch aus Datenschutzsicht.

00:39:44 **Marit Hansen:**

Aber das ist der Konsens, der wird geschaffen, der wird diskutiert, der wird implementiert und es setzt sich durch.

00:39:50 **Marit Hansen:**

Und

00:39:52 **Marit Hansen:**

siehe da, es ist ein Erfolg, obwohl man eigentlich sagen würde, wir wissen doch alle, dass es so nicht toll ist.

00:39:57 **Henry Krasemann:**

Hegen Sie den Optimismus, dass man durch eine verbesserte Gesetzgebung, durch eine stärker formalisierte auch Gesetzestext Formulierung oder so, dass dann auch die Übersetzung in die Technik leichter möglich wäre?

00:40:12 **Marit Hansen:**

Auf jeden Fall.

00:40:13 **Henry Krasemann:**

Diese Vision, gibt es die.

00:40:16 **Marit Hansen:**

Rechtsinformatiker beschäftigen sich schon lange damit und kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen.

00:40:20 **Marit Hansen:**

Ich selbst denke schon, dass es auf das ist eine eine 100% Lösung, dass wir die jetzt hier nicht hinkriegen können.

00:40:25 **Marit Hansen:**

Das ist immer so die Hoffnung der Techniker, dass man gleich eine 100% Lösung schafft.

00:40:29 **Marit Hansen:**

Da sind andere ja auch realistischer.

00:40:31 **Marit Hansen:**

Aber dass wir in die Richtung kommen, dass da sehr viel mehr abgestimmt wird, harmonisiert wird, dass man auch gleich sieht, wo wo gibt es Zusammenstöße zwischen Normen.

00:40:40 **Marit Hansen:**

Also das, was wir als

00:40:42 **Marit Hansen:**

als Informatiker vielleicht auch so eine Art Syntax oder Abhängigkeitscheck nennen, das kann man da glaube ich schon viel viel viel besser abbilden und zu einem sehr viel professionelleren Handwerk kommen.

00:40:52 **Henry Krasemann:**

Wir haben schon vorhin gehört, dass durch die Technik einfach auch neue Konfliktlagen entstanden sind, auf die das Recht mehr oder weniger adäquat reagieren konnte.

00:41:05 **Henry Krasemann:**

Sehen Sie Konstellationen, Situationen oder sehen Sie bestimmte Fälle, Fallgruppen,

00:41:11 **Henry Krasemann:**

die man mit dem bisherigen Datenschutzrecht dem nicht gut beikommen kann.

00:41:14 **Henry Krasemann:**

Was sehen Sie da?

00:41:16 **Marit Hansen:**

Speziell sehe ich das Problem einer Beeinflussung von Menschen oder eines Eingriffes in deren Privatsphäre, ohne dass ein Personenbezug vorliegt.

00:41:27 **Marit Hansen:**

Nämlich erst dann, wenn wir einen Personenbezug oder eine Beziehbarkeit haben.

00:41:32 **Marit Hansen:**

ist das also im Datenschutzrecht auch adressiert.

00:41:36 **Marit Hansen:**

Nur ganz wenig Dinge sind im Datenschutzbereich jetzt schon so angelegt, dass auch diese anderen Dinge mit abgefrühstückt werden können.

00:41:43 **Marit Hansen:**

Sicherlich gibt es andere Rechte, zum Beispiel im Bereich der Verhinderung der Diskriminierung, die auf solche Probleme abzielen können.

00:41:51 **Marit Hansen:**

Aber gerade wenn noch sehr weit im Vorfeld bestimmte Typisierungen, bestimmte Einordnungen vorgenommen werden,

00:41:57 **Marit Hansen:**

die dann eine Auswirkung haben auf das Individuum später oder auf Gruppen.

00:42:01 **Marit Hansen:**

Das ist mir eben egal.

00:42:02 **Marit Hansen:**

Wenn ich Angehöriger einer Gruppe bin, dann wirkt das ja auf mich auch ein.

00:42:06 **Marit Hansen:**

Dass ich dann 'ne Möglichkeit haben muss, festzustellen, woran lag es, Fehler zu finden, Workarounds zu erreichen oder überhaupt zu wissen, warum bin ich jetzt also in irgendeiner Gruppe oder bin ich da überhaupt drin.

00:42:20 **Marit Hansen:**

Dass diese Informationen fließen muss, das finde ich wichtig.

00:42:23 **Marit Hansen:**

Und das bedeutet eigentlich für mich in der Konsequenz eine Modellierung des Informationsflusses auch rechtlich gesehen.

00:42:30 **Marit Hansen:**

Das heißt nicht nur dessen, was einen Personenbezug hat, sondern was alle möglichen Daten angeht, wie sie in der Konstellation zusammenwirken können, wie sie interpretiert werden können, auch aufgrund falscher Annahmen.

00:42:44 **Marit Hansen:**

Und dass eine Aufklärung dann möglich ist.

00:42:46 **Marit Hansen:**

Also die Transparenz und Kontrolle auch da

00:42:48 **Marit Hansen:**

gilt für die Betroffenen oder für Instanzen, die man vielleicht als Zwischenglieder dann schaffen muss, wenn das den Betroffenen nicht zumutbar ist.

00:42:56 **Henry Krasemann:**

Reicht die Formulierung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung, um unsere Arbeit gut zu machen?

00:43:02 **Marit Hansen:**

Wir sprechen, wenn wir den Schutz der Privatsphäre meinen, schon von einem erweiterten Konzept oder von vielen Konzepten, die dem zugrunde liegen.

00:43:10 **Marit Hansen:**

Die klassische Definition der Amerikaner: 'The right to be let alone' von 1890, ein bisschen vorbereitet schon in den Jahren davor,

00:43:18 **Marit Hansen:**

Sieht vor, dass da man unbehelligt ist von äußeren Einflüssen.

00:43:22 **Marit Hansen:**

Das ist vielleicht auch so ein bisschen die Idee, wie der Pioniergeist: Lass den Staat auch raus aus meinem Leben, dass also nicht andere direkt mich beeinflussen können.

00:43:32 **Marit Hansen:**

Das kommt aber jetzt natürlich ganz stark wieder, wenn wir Awareness diskutieren mit SMS-Störungen.

00:43:38 **Marit Hansen:**

Oder irgendwelche Werbung, die auf mich einwirkt, die auch vielleicht konkret auf mich einwirkt, die auf meine Zeit stiehlt, die meine Konzentration beeinflusst, dass so etwas also auch eine große Rolle spielt, jetzt bei etwas, wo ich sagen kann, ich möchte abgeschottet sein, ich möchte das filtern.

00:43:53 **Marit Hansen:**

Spam hat keiner vorhergesehen, dass es so schlimm werden würde.

00:43:56 **Marit Hansen:**

Inzwischen verstehen alle möglichen Leute, was bedeutet das, Adressen mit Erreichbarkeitsfunktionalität, mit diesem Attention, mit der Aufmerksamkeitsökonomie, die rauszugeben und dass man da aufpassen soll.

00:44:08 **Marit Hansen:**

sollte.

00:44:08 **Marit Hansen:**

Das ist also die Privacy, wie sie meistens verwendet wird im U.S.

00:44:13 **Marit Hansen:**

amerikanischen Bereich.

00:44:14 **Marit Hansen:**

Hinzu kommt dann ja etwas, was dann 1967 von Weston kam und bei uns im ähnlichsten eben der der informationellen Selbstbestimmung ist.

00:44:23 **Marit Hansen:**

Also, dass das auch schon längere Zeit angelegt war.

00:44:26 **Marit Hansen:**

Also nicht mehr die Vereinzelung, die Autonomie alleine, sondern auch wirklich die das Kommunikationsgateway zu sehen, was kommuniziere ich, aber auch was kommunizieren andere über mich.

00:44:37 **Marit Hansen:**

im Organisationsbereich, was einen Einfluss haben kann auf mich, dass man das ein bisschen ahnen kann, was da passiert.

00:44:42 **Marit Hansen:**

Aber da auch immer im Augenblick mit dem Personenbezug, jedenfalls speziell beim Recht auf Information in der Selbstbestimmung.

00:44:49 **Marit Hansen:**

In der Definition der U.S.

00:44:51 **Marit Hansen:**

Amerikaner ist das ein bisschen offener gehalten, aber wird eigentlich auch so interpretiert.

00:44:55 **Marit Hansen:**

Andere Konzepte werden auch vorgeschlagen und das fand ich jetzt ganz spannend von Phillips zu lesen, der anfang, David Phillips zu sagen: 'Write to be let alone',

00:45:05 **Marit Hansen:**

dann Weston beziehungsweise die das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und jetzt als drittes sagt, was ist jetzt mit Diskriminierung, mit Social Sorting, mit Categorization oder er nennt es Surveillance, also Überwachung, ich denke, das trifft es nicht ganz.

00:45:18 **Marit Hansen:**

Es ist nicht zwangsweise eine gezielte Überwachung.

00:45:21 **Marit Hansen:**

Es ist ein Einsammeln von Daten in einem großen System mit einer Kategorisierung, einordnen, Einordnung, was unsere Systeme auch tausendfach am Tag machen und dann mit Konsequenzen.

00:45:33 **Marit Hansen:**

fürs Individuum.

00:45:34 **Marit Hansen:**

Dann haben wir wieder etwas von diesen Punkten davor, also Einfluss aufs Individuum, ganz direkt Störung oder 'ne weitere Verarbeitung, die in bestimmten Entscheidungen münden kann.

00:45:46 **Marit Hansen:**

Oder hier etwas, eine Sortierung, zum Beispiel Schufa, zum Beispiel Scoring, zum Beispiel etwas, was Einfluss auf mein Leben hat.

00:45:53 **Marit Hansen:**

Und selbst wenn ich jetzt die Information krieg, dein Scorewert ist 95, was heißt denn das jetzt eigentlich?

00:45:58 **Marit Hansen:**

Oder 98% der möglichen Punkte, ist das jetzt, warum nicht die anderen beiden auch noch?

00:46:02 **Marit Hansen:**

Oder vielleicht reicht das jemandem

00:46:04 **Marit Hansen:**

nicht.

00:46:05 **Marit Hansen:**

Heißt es denn, also da gibt es ja auch Vorkehrungen im Rechtssystem, dass aufgrund solcher Informationen keine automatisierte Einzelentscheidung getroffen werden darf?

00:46:15 **Marit Hansen:**

Es muss ein Mensch drauf gucken.

00:46:16 **Marit Hansen:**

Aber wie viel Informationshoheit hat er denn noch?

00:46:19 **Marit Hansen:**

Wie viel Entscheidungshoheit in der Bank?

00:46:21 **Marit Hansen:**

Der Kreditberater, der dann rot sieht, er darf den Kredit also offiziell gar nicht geben.

00:46:28 **Marit Hansen:**

was, was soll er jetzt machen?

00:46:29 **Marit Hansen:**

Also in den Fällen, in denen jemand nachfragte, gab es immer die Antwort, wieso, das sagt doch der Computer jetzt.

00:46:34 **Marit Hansen:**

Das heißt, er weiß nicht, was dahinter steckt, er weiß noch nicht mal, wie man da hinkommt, wie soll der Betroffene das mitkriegen.

00:46:40 **Marit Hansen:**

Also das halte ich für ganz relevant für den Schutz der Privatsphäre.

00:46:43 **Marit Hansen:**

Das ist eben nicht in unserem Datenschutzrecht, Data Protection versus Privacy, schon so angelegt.

00:46:49 **Marit Hansen:**

Und eine vierte Komponente unterscheidet dann noch Philips, wer davon spricht,

00:46:54 **Marit Hansen:**

Man muss diskutieren, was ist wirklich privat und was ist öffentlich und zwar auch gesellschaftlich, dass man dort festlegen kann, Datenschutzkonzepte mit beeinflussen oder Gesellschaftskonzepte mit beeinflussen.

00:47:07 **Marit Hansen:**

Wie kann man denn aber die Gesellschaft fortentwickeln?

00:47:10 **Marit Hansen:**

Wie kann man neue Ideen oder auch eine Änderung der Gesellschaft zu oder oder eine Änderung des Rechtssystems gemäß der geänderten Gesellschaft durchsetzen?

00:47:21 **Marit Hansen:**

Dazu gehört, dass man die Meinung kommunizieren kann, also freie Meinungsäußerung.

00:47:25 **Marit Hansen:**

Das wird jetzt in Kontext gesetzt mit auch Veränderungen dieser Diskussion, der Debatte.

00:47:29 **Marit Hansen:**

Nämlich, wenn man diese Meinung nicht äußern kann, weil man vielleicht Angst hat, dass irgendwas deswegen passiert, dann kann man das System auch nicht gut ändern.

00:47:38 **Marit Hansen:**

Das können wir übrigens vielleicht noch schlechter ändern, wenn wir in Technik das wirklich fest.

00:47:42 **Marit Hansen:**

reingegossen haben.

00:47:43 **Marit Hansen:**

Also, dass wir ein System bauen, was sehr statisch ist, sowohl rechtlich als auch technisch, die freie Meinungsäußerung nicht direkt unterstützen oder nur den Mutigen das noch vorbehalten, die dann noch ein bisschen aufbegehren können.

00:47:55 **Marit Hansen:**

Aber dass also nicht mehr eine echte Wahlmöglichkeit besteht.

00:48:00 **Marit Hansen:**

Deswegen glaube ich zum Beispiel auch, dass selbst wenn das System der Anonymität, das Konzept der Anonymität, in einigen Bereichen jetzt geschwächt wurde, dass wir uns trotzdem vorbehalten werden für Wahlen, für Abstimmung, da Anonymität noch die nächsten Jahrzehnte, Jahrhunderte zu haben und dass so etwas weiter entscheidend ist, weil das Einfluss hat wieder auf die gesamten Konzepte der Gesellschaft und damit auf alles, was wieder unter Datenschutz und Privatsphärenschutz verstanden wird.

00:48:26 **Henry Krasemann:**

Ihre letzten Ausführungen weisen darauf hin, dass

00:48:29 **Henry Krasemann:**

dass sie eigentlich über das Recht als die Basis für Datenschutz schon hinausgehen.

00:48:36 **Henry Krasemann:**

Sie fragen über die Differenz privat öffentlich eigentlich, was liegt dem voraus, worauf das Recht oder als Konflikt voraus, worauf das Recht schon die Antwort gibt.

00:48:46 **Henry Krasemann:**

Es ist ein Grundrecht, es ist sogar ein Gewährleistungsgrundrecht, dass der Staat auch was dafür tun muss, dass der Datenschutz gewährt ist und dass auch die Sicherheit von Systemen in diesem neuesten Integritätsurteil zum Beispiel auch gewährleistet wird.

00:48:58 **Henry Krasemann:**

Worin sehen Sie jetzt, wenn Sie das jetzt noch mal abstrahieren, diese 4 Paradigmen, die Sie aufgezählt haben, worin sehen Sie dann so diesen Kern des Datenschutzes, wo auf welches gesellschaftliche Problem reagiert er?

00:49:08 **Marit Hansen:**

Also aus meiner Sicht ist das stärkste Problem, dass die Basis des Ganzen ist, ein Machtungleichgewicht.

00:49:14 **Marit Hansen:**

Das heißt, der Einzelne, der Betroffene, nämlich das Individuum, dessen Privatsphäre, das kriegt er alleine gegen viele Gegenspieler, nämlich Organisation, Staat, Gesellschaft, vielleicht auch neugierige Nachbarn,

00:49:25 **Marit Hansen:**

nicht gut geregelt.

00:49:26 **Marit Hansen:**

Er braucht also eine Basis.

00:49:28 **Marit Hansen:**

Das kann auch das Rechtssystem sein, also dass wir uns drauf verlassen können.

00:49:31 **Marit Hansen:**

Wir haben zur Not einen Richter.

00:49:32 **Marit Hansen:**

Wir wissen nicht, wie es ausgeht, aber wir wissen, wir haben eine Basis, eine rechtliche Basis, einen Richter.

00:49:37 **Marit Hansen:**

Wir haben Systeme, die wenigstens 'ne gewisse Grundsicherheit anbieten.

00:49:42 **Marit Hansen:**

Wir wissen vielleicht auch, wo es nicht so richtig funktioniert, aber dass man bestimmte Verlässlichkeiten hat.

00:49:47 **Marit Hansen:**

Das kann man wieder zurückführen auf die Psychologie, dass wir überhaupt nur vertrauensvoll leben können, wenn wir auf bestimmten Dingen aufbauen können und nicht

00:49:54 **Marit Hansen:**

ständig in eine Abwehrhaltung und Misstrauenshaltung reingeraten.

00:49:58 **Marit Hansen:**

Also, dass eine freie Entwicklung bis hin zur Kreativität und Gestaltung und auf die Zukunft bauen, für die Zukunft investieren, vielleicht dann nur Sinn macht für ein Individuum, wenn da eine gewisse Basissicherheit ist in bestimmten Familien und so und in bestimmten Strukturen, dass da Rechtsstrukturen das auch unterstützen und dass auf jeden Fall eine Machtkonzentration zu Ungunsten von einzelnen oder

00:50:23 **Marit Hansen:**

Bevölkerung, auch größeren Bevölkerungsteilen, da sehr viel kaputt machen kann.

00:50:27 **Henry Krasemann:**

Das gehört zum guten Ton der Datenschützer, dass sie die Zukunft schwarz malen.

00:50:32 **Henry Krasemann:**

Dass sie eher Pessimisten sind vom Habitus.

00:50:34 **Henry Krasemann:**

Wie sehen Sie das?

00:50:35 **Marit Hansen:**

Ich glaube eher, dass die Datenschützer eher Optimisten sind, sonst würden sie wahrscheinlich den Job nicht machen, dass aber vielleicht tatsächlich der, dass manchmal schwarz gemalt wird, um klarzustellen, Achtung, wenn wir da immer so weitermachen, dann kommen wir an ein Problem.

00:50:50 **Marit Hansen:**

Ich glaube, Schwarzmalen hilft außerdem auch gar nicht weiter als Konzept.

00:50:54 **Marit Hansen:**

Abgesehen davon würde es mich auch nicht glücklich machen, als nur noch retten, was zu retten ist, jetzt hier zu arbeiten.

00:51:00 **Marit Hansen:**

Ich sehe, dass wir sehr viel gestalten können im positiven Sinne und denke auch, dass wir das machen müssen und das ist das Interessante am Job.

00:51:08 **Marit Hansen:**

Und nicht nur den Mangel verwalten, wir sind überfordert, wir schaffen es nicht, die Rechtsgrundlagen sind nicht ausreichend, die Technik funktioniert nicht.

00:51:15 **Marit Hansen:**

Also so kann man, glaube ich, nicht Leute

00:51:20 **Marit Hansen:**

zur Mitarbeit begeistern und auch dazu bringen, dass wirklich sich an der Sache was ändert und dass also insoweit Datenschutz auch nicht als Bremse verstanden wird, sondern als Challenge, als Herausforderung, um da vernünftige Dinge zu machen.

00:51:31 **Henry Krasemann:**

Für welches aktuelles aktuelle Projekt begeistern Sie sich denn jetzt gerade?

00:51:36 **Henry Krasemann:**

Haben Sie gerade was laufen, was gerade besonders spannend ist?

00:51:39 **Marit Hansen:**

Das Oberthema ist ja, wenn man so möchte, immer noch Identitätsmanagement, wenn wir gerade gucken, wie kann man da die die Welt tatsächlich modellieren, dass bestimmte Dinge Einfluss haben auf die Privatsphäre.

00:51:50 **Marit Hansen:**

Wäre und genau dieses Thema, wenn man da jetzt noch mal runterbricht, also ich sehe, dass sehr viele Teile von anderen gut bearbeitet werden und sehe aber, was noch nicht so drin ist, ist, wo sind tatsächlich für Individuen, für Nutzer die.

00:52:04 **Marit Hansen:**

Die Möglichkeiten, andere Informationen in ihre Systeme, in ihre Identitätsmanager mit aufzunehmen, die sie mehr informieren darüber, was dann auch passiert ist.

00:52:14 **Marit Hansen:**

Also ein Beispiel ist Security Breach Notification, also die Information über Sicherheitsvorfälle in den USA Pflicht.

00:52:22 **Marit Hansen:**

In Europa wird das für bestimmte Teile vermutlich jetzt auch bald rechtlich so geregelt werden.

00:52:26 **Marit Hansen:**

Aber was passiert denn da?

00:52:27 **Marit Hansen:**

Dann kriege ich einen unstrukturierten Brief oder vielleicht einen Aufruf in der Zeitung.

00:52:32 **Marit Hansen:**

Stattdessen brauche ich doch was Strukturiertes, Auswertbares in meinen Identitätsmanager, was mir gleich sagt: Achtung, mit denen hattest du übrigens vor 3 Monaten zu tun und vermutlich bist du gerade betroffen.

00:52:42 **Marit Hansen:**

Also sowas möchte ich haben.

00:52:43 **Marit Hansen:**

Wir haben da auch schon ein paar Prototyp-Ideen zumindest entwickelt und einiges umgesetzt.

00:52:47 **Marit Hansen:**

Aber nicht nur für sowas wie Security Breach Notification, ich brauche es eigentlich

00:52:52 **Marit Hansen:**

für alle Informationsflüsse, die so so sensibel sein können oder auf jeden Fall sensibel sind.

00:52:58 **Marit Hansen:**

Und ich sehe, dass das ein Thema ist, was für viele noch zu weit weg ist oder wo man, wo auch viel natürlich, wenn das wirklich zum Erfolg wird, wo wir viel Standardisierung brauchen, wo wir noch nicht mal den ersten Schritt in Europa gegangen sind und die Verpflichtung haben, diese Informationen zu leisten.

00:53:14 **Martin Rost:**

Die Welt verändern, was meinen Sie, wie wird der Datenschutz in 10 oder 20 Jahren aufgestellt sein?

00:53:21 **Marit Hansen:**

Also, ich kann mir nicht vorstellen, dass in einem europäischen Konzept auf Datenschutzbeauftragte verzichtet wird.

00:53:29 **Marit Hansen:**

Es kann sein, dass es stärker eine Art ja Beschwerdestelle sein wird für das, was sonst nicht läuft, was Leute nämlich für sich selbst alles erreichen können.

00:53:37 **Marit Hansen:**

Also, dass das mehr noch Vorbereitung für Gerichtsverfahren oder sowas ist, weil der Rest schon tatsächlich außerhalb des Systems läuft.

00:53:44 **Marit Hansen:**

Man wird, so nehme ich an, auch weiterhin auf

00:53:47 **Marit Hansen:**

Zertifizierungsinstanzen und Prüfungen und so gehen, ob das dann im Rechnungsprüfungsbereich gleich mitgemacht wird, weil das dann Common Knowledge ist, oder ob das die Datenschutzbehörden für sich selbst machen wollen, oder ob noch ganz andere Anbieter da sind, die nach einem gewissen Schema vorgehen, was dann standardisiert ist.

00:54:04 **Marit Hansen:**

Das ist noch offen, denke ich, aber es wird auch sowas geben, dass bestimmte Grundsicherheit drin ist, was wir eben in den letzten 10 Jahren gesehen haben, dass sich das

00:54:14 **Marit Hansen:**

im IT-Bereich ganz stark und auch im rechtlichen Bereich in bestimmten Bereichen so entwickelt hat.

00:54:19 **Marit Hansen:**

Ich glaube auch, dass wir einige Bewegungen haben werden, was die internationale Kommunikation angeht.

00:54:25 **Marit Hansen:**

Es ist jetzt schon so, dass einige Amerikaner ihre Teile von Datenbanken in Europa betreiben, damit das nämlich konform geht zu dem europäischen Recht, wenn sie europäische Nutzer oder Adressaten dort haben.

00:54:38 **Marit Hansen:**

Und dass also damit auch die amerikanischen Daten wiederum so verwaltet werden können.

00:54:43 **Marit Hansen:**

dass also die Amerikaner auch profitieren können von einem europäischen Datenschutz.

00:54:47 **Marit Hansen:**

Auf der anderen Seite glaube ich, dass wir eine stärkere Überwachung noch weiter haben werden, also Vorratsdatenspeicherung, selbst wenn das jetzt verfassungsrechtlich umstritten ist.

00:54:59 **Marit Hansen:**

Ich denke, wir werden zu bestimmten Dingen kommen, wo man sagt, hier sind Silos, da stecken schon mal Daten drin auf ja Vorrat, vielleicht nicht bei den Providern, vielleicht nicht bei den Strafverfolgungsbehörden, aber irgendwas, wo man sagt,

00:55:11 **Marit Hansen:**

da steckt was drin, zur Not kommen wir da ran.

00:55:13 **Marit Hansen:**

Das könnte auch sein, dass man das nicht über solche Daten macht, die gerade anfallen, sondern eher die Credential-Denke.

00:55:18 **Marit Hansen:**

Also Credentials hatte ich vorhin gesagt, Kombination von Anonymität und Unverkehrbarkeit und auf der anderen Seite Nachweis von Autorisierung.

00:55:27 **Marit Hansen:**

Aber unter Umständen, unter definierten Umständen aufdeckbar.

00:55:32 **Marit Hansen:**

Was eben auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass das auch tatsächlich im Verwaltungsbereich und auch in der Wirtschaft akzeptiert wird und eingesetzt wird.

00:55:40 **Marit Hansen:**

Und

00:55:41 **Marit Hansen:**

Da kann ich mir vorstellen, dass auch bestimmte Daten dann quasi sicher weggeschlossen werden.

00:55:46 **Marit Hansen:**

Es würde sich ändern, wenn Skandale passieren würden in diesem Fall.

00:55:51 **Marit Hansen:**

Also wenn wirklich viel passiert, dass solche Datensilos überhaupt gar nicht sicher gehalten werden können.

00:55:57 **Marit Hansen:**

Da sehe ich die Diskussion als offen an.

00:55:59 **Marit Hansen:**

Also ich kann nicht sagen, welche Trends es gibt.

00:56:01 **Marit Hansen:**

Als Informatikerin glaube ich selbst, dass wir große Probleme haben werden, die Sicherheit zu garantieren.

00:56:06 **Marit Hansen:**

Nicht wegen der Technik,

00:56:07 **Marit Hansen:**

sondern auch, weil ja Menschen das implementieren, betreiben, dahinter stecken und meistens relativ viele es sein müssen.

00:56:14 **Marit Hansen:**

Und diese Menschen verdienen meistens nicht so viel, wie sie verdienen wollten.

00:56:18 **Marit Hansen:**

Vielleicht verdienen sie zwar genug angemessen, vergleichsweise, aber man kann ja mal mehr verdienen.

00:56:23 **Marit Hansen:**

Also Korruption ist möglich und spurenloses Manipulieren vielleicht auch, wenn man tief genug im technischen System da ansetzt.

00:56:33 **Marit Hansen:**

Wenn so etwas publik wäre, dann würden diese großen Datenbanken aber auch gar nicht mehr Berechtigung haben, existieren zu können, weil sehr viel nach hinten losgeht.

00:56:43 **Marit Hansen:**

Würde insbesondere dann passieren, wenn Geschäftsgeheimnisse betroffen sind und Politikerdaten oder vielleicht auch Abgeordnetenrichterdaten oder irgendwie so was, was zur Elite gehört, wo Leute auch selbst an den Entscheidungshebeln sitzen.